

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 1 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1886 unter Nr. 769.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeilen oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pfennige. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Opfer des Sozialistengesetzes.

Von Menschen wollen wir heute nicht reden, auch nicht von Zeitsungen und Geschäften. Wir denken an die zahlreichen Bildungsvereine, welche nach dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes aufgelöst und zerstört wurden. Vergebens damals die Warnungen; vergebens wurde auf das Wirken dieser Vereine, auf die Summe ehlenen Lebens in ihnen hingewiesen; vergebens betont, daß es wirklich die einzigen Anstalten seien, in denen der Arbeiter sich wissenschaftliche Bildung aneignen, über die wichtigsten Probleme, Fragen und Aufgaben der Gegenwart sich unterrichten könne. Half nichts — was kann von Sozialdemokraten Gutes kommen? Es sind Umstürzler, Bildungsverderber, moderne Barbaren. Nieder mit den Bildungsverderbern! Der Jude wird verbrannt.“

Und die Bildungsvereine wurden zerstört. Jahre sind seitdem verfloßen; und nun fängt man an, die Ursache zu begreifen, welches im Uebereifer damals die Ursache ward. So schreibt z. B. Herr Professor Böhmer, der laichersozialistisch angehauchte Minister und Regierungsmann, in seiner „Sozialpolitischen Zeitschrift“ unter dem Titel: „Arbeitervereine und öffentliche Leseanstalten für Jedermann“, wie folgt:

„Das Sozialistengesetz hat die Aufhebung einer großen Zahl von Arbeitervereinen zur Folge gehabt. Die Ursache des Einschreitens wider die letzteren bildet die natürliche der sozialdemokratische Charakter derselben und von diesem Standpunkte läßt sich nichts gegen die getroffene Maßregel sagen. Sieht man nun aber von den sozialdemokratischen Bestrebungen ab, so ist anzusetzen, daß in manchen jener Vereine ein weitholles bildendes und erzieherisches Element für den Arbeiterstand lag. Die Mitglieder fanden hier kleinere oder größere Bibliotheken und Lesezimmer vor; nicht ganz selten waren Unterrichtskurse mit den Vereinen verbunden, häufig wurden regelmäßige Vorträge, und zwar keineswegs immer partei-politischen Inhalts, von Mitgliedern wie von außerhalb herangezogenen Kräften gehalten. Für den Ausfall dieser seit 1878 unterdrückten Vereinigungen hat sich nur ganz ausnahmsweise ein Ersatz gebildet. Das Vereinswesen unserer Arbeiter nach jener Zeit hat vielmehr die Richtung genommen, daß lediglich die leidenschaftlichen Anhänger der Sozialdemokratie mehr oder minder versteckten Konventikels zusammenhalten, auf welche letzteren der eigentliche Zusammenhang der Partei beruht, von wo aus die Wahlen geleitet werden u. s. w. Die große Masse des sozialdemokratischen wie nicht sozialdemokratischen

Arbeiterstandes dagegen entbehrt seitdem fast vollständig der Vereinsbildungen. Wenn man an Stelle der somit entstandenen Lücke einen Gewinn in anderer Richtung, namentlich einen engeren Anschluß des Arbeiters an die Häuslichkeit, eine Förderung des Familienlebens beobachtet hätte, so wäre hier gewiß keinerlei Verlust zu beklagen. Aber das ist nicht hier der Fall. Wir glauben vielmehr zu der Behauptung berechtigt zu sein, daß die Neigung zum Wirtshausbesuch und dergleichen im Arbeiterstande in Folge jenes Umstandes vielfach begünstigt worden ist. So viele Männer jugendlichen Alters, die Tags über schwere körperliche Arbeit verrichten müssen, wissen gar nicht, wie sie die Abende nützlich und gesittet verbringen sollen. Daheim sitzen müde und können sie nicht. Womit hätten sie sich auch dort zu beschäftigen, da es ihnen gewöhnlich an einem warmen Zimmer, an geeigneter Lektüre und sonstiger Anregung fehlt. Sie wollen Menschen um sich sehen, und die finden sie nur in der — Kneipe. Was sie solchergestalt als Unverheiratete beginnen, wird oft genug auch nach Gründung einer eigenen Familie fortgesetzt. Wie kann diesem Kneipenleben entgegen gewirkt werden? Besonders auf zweierlei Weise. Einerseits sollten dort, wo sonst die Vorbedingungen gegeben sind, gemeinnützige Männer die Gründung guter, natürlich von jeder sozialdemokratischen wie überhaupt politischer Tendenz freier, nur einer solchen Bildung, Erziehung und Unterhaltung der Mitglieder gewidmeter Arbeitervereine zu begünstigen suchen; andererseits dürfte es sich empfehlen, öffentliche Lesezimmer für Jedermann einzurichten, in denen namentlich die vorwärts strebenden Elemente des Arbeiterstandes eine Gelegenheit zur Verwendung ihrer freien Abendstunden und zur Aneignung von allerlei nützlichen Kenntnissen durch Lesen geeigneter Schriften finden würden. Speziell die Volksbibliotheken, die an so zahlreichen Orten bestehen, aber leider verhältnismäßig nur wenig von den sogenannten arbeitenden Klassen benutzt werden, müßten zu öffentlichen Leseinstituten erweitert werden. Das wird freilich mit gewissen Kosten und Umständen verbunden sein; aber es läßt sich sofort eine Anzahl von Drischäften nennen, wo durch Verlegung der Bibliotheken in bestehende Herbergen zur Heimath, Volkstheater, Kaffeehäusern und dergl. die entgegenstehenden Schwierigkeiten leicht zu bewältigen sein würden. Wir erblicken in dem hier angezeichneten Vorschlage ein Mittel zur Heranziehung der arbeitenden Kreise zur Theilnahme an den Freuden und

Ererungenschaften des geistigen Lebens, wie zur Verbeugung gegen manche fittlichen Versuchungen und empfehlen denselben der Prüfung gemeinsinniger Männer aller Stände.“

So Herr Professor Böhmer. Auf die Einzelheiten des obigen Artikels wollen wir nicht eingehen. Bemerk sei blos, daß das „bildende und erzieherische Element“ nicht blos „in manchen jener Vereine“ sondern durchweg in allen lag, und in sehr vielen zu hoher Vollendung gelangt war. Eine Bildungsanstalt z. B., wie der Leipziger Arbeiterfortbildungverein es war, hat bisher weder der Staat noch die Privatthätigkeit der bestehenden Klassen selbst nur in annähernder Güte herzustellen vermocht. Jetzt, da das Kind in den Brunnen geworfen und glücklicherweise ist, möchte man es gern wieder herausziehen und neu beleben.

Es scheint wirklich, wir ständen unter dem Szepter des Dr. Eisenhart. Bei der jetzigen Verathung über die Verlängerung des Sozialistengesetzes wird der Artikel des Herrn Professors und Regierungs-Statistikers Böhmer als „schätzbares Material“ dienen können.

Politische Uebersicht.

Ueber die kirchenpolitische Vorlage läßt sich nun auch endlich die „Nordd. Allg. Zig.“ an leitender Stelle folgendermaßen vernehmen. Nachdem schon seit längerer Zeit bekannt geworden war, daß der Landtag in seiner gegenwärtigen Session mit einer kirchenpolitischen Vorlage befaßt werden würde, ist jetzt eine solche dem Herrenhause zugegangen. Dieselbe schließt sich der Novellengesetzgebung der letzten Jahre ergänzend an. Wie bei dieser sind die beiden Gesichtspunkte maßgebend geblieben: Wahrung der Staatsneutralität, aber Mobilisation der kirchenpolitischen Gesetzgebung in allen den Punkten, in welchen dieselbe von der katholischen Bevölkerung als Bewusstseinsbedürfnis oder vom Kirchenregiment als Belastung der inneren kirchlichen Ordnung empfunden worden war, während die Befestigung derselben ohne Einbuße des Staates erfolgen konnte. Die vorausgegangenen Novellen haben eine geordnete Diözesanverwaltung und, soviel von Staatswegen dazu geschehen konnte, eine ausreichende Seelsorge ermöglicht; die jetzige Vorlage beschränkt die Forderung des Staates beziehungsweise die Vorbildung der Geistlichen auf die Absolvierung des Gymnasial- und Universitätsstudiums auf deutschen Anstalten, ohne das Kirchenregiment zu hindern, in Konvikten und Seminaren, welche natürlich wie alle Erziehungsanstalten der Staatsaufsicht unterliegen, die angehenden Geistlichen für ihren künftigen Stand vorzubereiten. — Eine recht matte Rückzugsdeckung!

Zum Sozialistengesetz. Es ist seiner Zeit gemeldet worden, daß der preussische Antrag beim Bundesrath auf Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Sozialistengesetzes in der Sitzung des Bundesrathes vom 4. d. zur Annahme gelangt

Winter suchte die Achseln. „Ich konnte nicht mehr thun, als was ich gethan,“ sagte er. „Ich habe sie getrennt, weit genug und lange genug, um sie einander vergessen zu lassen. Ihnen den Briefwechsel zu untersagen, lag nicht in meiner Macht.“ „Ihn zu untersagen, nein,“ erwiderte seine Gattin, „aber ihn zu unterbrechen. Dieser Contard wäre ein gefügiges Werkzeug geworden. Der Mann, der die Geschäftsgemeinnisse seines Hauses preisgibt, wäre bei einer angemessenen Belohnung auch bereit gewesen, den brieflichen Verkehr zwischen den Beiden zu stören und unmöglich zu machen. So wäre er uns noch weiter nützlich geworden, während er uns nun eine Last ist.“

„Deren ich mich rasch genug entledigen werde,“ sagte Winter, seinen letzten Schluck Wasser leidend. „Hätte man diese Wendung der Dinge vorausgesehen, dann hätte man überhaupt andere und energreichere Maßregeln ergriffen. Was nützen jetzt Vorwürfe und Klagen! Man muß das Unvermeidliche mit Würde tragen und noch froh sein, daß Alles so gekommen. Ich will denn doch lieber Bernhards Briefe mit Beschlag belegt sehen, als daß Erna nach Brasilien entkommt. Das wäre das Allerschlimmste.“

Wenige Minuten später trat Winter im tabellosen Gesellschaftszug mit dem gewohnten Lächeln auf den Lippen in den Salon, wo Contard ihn erwartete.

„Was verschafft mir die Ehre Ihres frühen Besuches?“ fragte er mit kalter Höflichkeit. Er winkte Contard, Platz zu nehmen, was dieser auch that.

„Ich komme,“ entgegnete er, „in derselben Angelegenheit, in der Sie mich schon einmal mit Ihrem Vertrauen beehrten. Ich glaube, Sie entsinnen sich noch —“

Winter verneigte sich, ohne etwas zu erwidern. „Diese Angelegenheit,“ fuhr Contard fort, „ist durch die neuerlichen Ereignisse . . . Sie kennen Sie doch?“

Der kleine Herr verneigte sich nochmals; seine Miene blieb unbewegt.

„Durch die neuerlichen Ereignisse,“ wiederholte Contard mit höhnischem Lächeln, „in ein Stadium getreten, welches der Kriminalpolizei Veranlassung gegeben hat, sich eingehend damit zu beschäftigen.“

Feuilleton.

Die Tochter des Bankrotteurs.

Roman aus der Gegenwart von Gustav Köfel.

Herr Winter schien von dem frühen Besuch nicht angegriffen zu sein. Er verhartete einen Augenblick ungeschlüssig, er sagte: „In dem Salon!“

Der Diener verneigte sich und ging. Fräulein Hedwig, die die Störung bemerkt, um sich ebenfalls zu entfernen, sah nicht als eine Besatte, sondern mit einem triumphischen Lächeln auf den Lippen.

„Raum waren jene hinaus, so fragte Frau Winter: „Dieser Contard?“ sagte ihr Gatte mit schlecht verhehltem Unwillen.

„Contard?“ „Mein Gott ja, der ehemalige Prokurist Eschenbachs!“

„Was will er?“ „Winter suchte die Achseln.“

„Mich jedenfalls an mein Versprechen erinnern — mit welcher Absicht?“

„Versprechen?“ staunte seine Gattin. „Gahst Du ihm ein solches?“

„Gott, was man so sagt, wenn man von Jemandem etwas wissen will, was er voraussichtlich nicht gerne hören wird. Du weißt, ich habe ihn damals, als Bernhard von Erna Eschenbach sprach, in mein Verlangen gezogen, und nicht zu meinem Schades.“

„Du hast mich dazu veranlaßt, mir über Eschenbach's Verhältnisse zu erzählen.“

„So habe ich mich mit diesem Unglückshause bewahrt, denn was mir sagte, lang nicht ermunternd. Ich wollte es ein wenig lang mit ansehen und ihn dann wiederfragen. Deswegen schickte ich Bernhard so lange fort. Die traurigen Vorgänge im Hause des Kommerzienraths beweisen, wie

recht ich hatte. Natürlich ist das damals nicht ohne große Freundschaftsverpflichtungen und Versprechungen meinerseits abgegangen; ich sagte Contard unter Anderem, daß für ihn immer eine Stellung bei mir offen sein werde, und jedenfalls ist es das, woran er mich jetzt erinnern will.“

„Bah, was will das sagen!“ sprach Frau Winter gleichgültig. „Du hast ihm doch nichts Schriftliches gegeben?“

„Aber Minna!“ Herr Winter schien über diese Zumuthung sehr gekränkt.

„Nun also,“ fuhr Jene in demselben Tone fort. „Du bist zu nichts verpflichtet. Verleihe ihm das Wiederkommen, laß ihn recht lange warten und uns inzwischen noch ein vernünftiges Wort wegen Bernhard wechseln. Was Hedwig da sagt, verdient doch wohl unsere vollste Beachtung. Ich habe die Flucht Erna's in diesem Lichte noch gar nicht gesehen.“

„Und ich wünsche sie in diesem Lichte auch nicht betrachtet zu wissen,“ erwiderte Winter bestimmt. „Aus Hedwig spricht die sie charakterisirende Lieblosigkeit und der Groll, den sie unbegreiflicher Weise gegen ihren Bruder hegt. Ich kann diesen auf nichts Anderes zurückführen als auf den Einfluß Adlers, dessen Intrigue ich wohl durchschaue.“

„Adler und wieder Adler!“ rief Frau Winter gereizt. „Sieh doch endlich Dein Bemühen auf, mich oder Hedwig gegen ihn einzunehmen. Diese Verbindung ist mein Wunsch und ihre Wahl, sie wird also auf jeden Fall zu Stande kommen. Springe nicht schon wieder von dem Thema ab. Hedwig hat Recht, Du läßt nun einmal nichts auf Bernhard kommen. Aber damit ist nichts gethan. Wie wir urtheilen, so urtheilen Andere nicht, und wer weiß, was der thörichte Junge nicht Alles an Erna geschrieben hat, das für fremde Augen nicht taugt. Er ist leidenschaftlicher Natur und leicht erregt. Ich sehe es schon noch kommen, daß man uns mit diesen Vorgängen ins Gerede bringt. Natürlich wird man ihre Briefschaften mit Beschlag belegt haben, es wäre denn, daß sie dieselben mitgenommen hätte. Dann wird es noch geschehen, wenn man sie ergreift.“

ist. Nachträglich erklärt man, daß Neuz älterer Linie sich der Abstinenz enthalten hat.

In Betreff der Unfallversicherung macht der „Reichs-Anzeiger“ folgendes bekannt: Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 23. Juli 1884 — Regierungsbefehl Nummer 17 von 1884 — wird für die der bergpolizeilichen Aufsicht unterworfenen Betriebe (Bergwerke, Salinen, Aufbereitungsanstalten, unterirdische Steinbrüche und Sandgruben) bestimmt: 1) Die in dem Reichsgesetz vom 6. Juli 1884 den höheren Verwaltungsbehörden übertragenen Verfügungen sind von der Großherzoglichen Oberen Bergbehörde auszuführen. 2) Die nach dem bezeichneten Gesetz den unteren Verwaltungsbehörden, sowie den Ortspolizeibehörden zugewiesenen Funktionen werden von den Großherzoglichen Bergmeisteren wahrgenommen. Darmstadt, den 26. Januar 1886. Großherzogliches Ministerium des Innern und der Justiz.

Braunschweig, 16. Februar. Im Landtage richtete der Abg. Krampe an den Staatsminister Göry-Brissberg eine Anfrage, wie sich die Regierung zum Branntweinmonopol verhalte. Der Fragesteller motivierte seine Anfrage mit dem Hinweis auf die Beunruhigung, welche das drohende Monopol in industriellen Kreisen hervorgerufen habe. Der Ministerpräsident Göry-Brissberg erwiderte: Die braunschweigische Regierung habe die Wichtigkeit des Monopols nicht verkannt, sich aber verpflichtet gehalten, die Vorlage zu prüfen von dem Standpunkte, der für die preussische Regierung bei der Vorlage maßgebend sei. Es seien drei Gesichtspunkte, die der Vorlage zu Grunde lägen: erstens die finanzielle Seite, um durch die großen Einnahmen des Monopols das Reich in den Stand zu setzen, den bezüglich des Budgets in miflicher Lage befindlichen Einzelstaaten, namentlich Preußen, zu Hilfe zu kommen; zweitens werde nach Ansicht der Regierungen nur das Branntweinmonopol im Stande sein, dem übermäßigen Branntweinverbrauch und den schädlichen Folgen desselben entgegenzuwirken; drittens glaubten die Regierungen, durch das Monopol der schwer bedrückten Landwirtschaft eine Unterstützung zu gewähren. Nach reiflicher Erwägung der drei Gründe habe die Regierung nicht umhin gekonnt, ihrer Ueberzeugung nach dem Monopolenwurf im Großen und Ganzen sympathisch gegenüberzutreten und demgemäß ihren Vertreter im Bundesrath zu instruieren. Damit war die Angelegenheit erledigt. — Der Herr Staatsminister ist — wie die Antwort zeigt — unstreitig ein talentvoller Mann.

Karlruhe, 16. Februar. Der seitens der liberalen Kammer eingebrachte unterm 13. d. Mts. zum Branntweinmonopol ergebene Antrag ist heute nach 6 stündiger Debatte angenommen worden. Zwei dazu gestellte Amendements, von liberaler Seite: das Reichsmonopol als unannehmbar zu bezeichnen, von liberaler Seite: ein Auspruch über das Monopol sei vorerst unmöglich, wurden abgelehnt.

Frankreich. Der Handelsminister hat die Einstellung der Arbeiten für die Ausstellung von 1889 angeordnet und wird der Deputiertenkammer einen Bericht vorlegen, in welchem die Ablehnung der Wünsche und Gutachten der französischen Handelskammern, welche einer einfachen Nationalausstellung wenig günstig lauten, dargelegt werden sollen. Das Parlament hat nun zu entscheiden, ob die Ausstellung zu Stande kommen soll oder nicht. Die Regierung scheint für das Zustandekommen jetzt wenig eingenommen zu sein.

Rußland. Von dem moralischen Niveau des russischen Bauern entwirft der ehemalige Präsident des Moskauer Landeshauptamts, Herr Titow, in einer auf Staatskosten herausgegebenen Broschüre ein wahrhaft erschütterndes Bild, das dadurch an Bedeutung nichts verliert, daß es sich nur auf ein Gouvernement bezieht, denn in den anderen Gouvernements sieht es nicht besser aus. Der einst angeblich so sittenreine russische Bauer erscheint in dieser Schilderung vollkommen lorumpirt. Trunksucht in erschreckendem Grade — selbst 13 und 14jährige Mädchen werden als Gewohnheitsdrinkerinnen angetroffen! — Unzucht im Verkehr der Dorfjugend unter einander und allgemeine geschlechtliche Sittenlosigkeit auch in den Kreisen der Verheirateten, Kartenspiel in immer zunehmendem Maße, Busucht, Familienhäusereien, Schlägereien, Kindsmord, Räubereien und Händelsucht, Pestilenz und Diebstahl, erschreckende Verbreitung von Geschlechtskrankheiten — das sind die einzelnenzüge in diesem düsteren Bilde. Der Autor erklärt diese Erscheinung zum Theil durch die engere Verührung der Bauern mit anderen Ständen, (1) zum Theil dadurch, daß sie so vollständig sich selbst überlassen sind, und stellt im Uebrigen ein umfassendes Programm zur Heilung des riesengroßen Schadens auf. Er verlangt Erweiterung des bäuerlichen Landbesitzes, Anlage von Gewerkschulen, Veranlassung von Ausstellungen, Eröffnung von Volksschulen, Theatralen, Volkstheatern, Bibliotheken, bessere Auswahl von Religionslehrern u. s. w. Im Kreise Luga, zwischen Petersburg und Brestau, haben die Bauern die Vändereien des Obersten Panteljew besetzt und sie konnten nur durch Militär vertrieben werden.

„Erlauben Sie gefälligst“ wandte hier Winter ein, „doch nicht mit der Angelegenheit, welche wir einmal stüchtig besprochen. Die liegt doch den letzten Vorgängen im Hause des Kommerzienrathes fast um ganze sechs Monate voraus, und fand auch damals, Dank Ihrer Vermittelung, ihre vollständige Erledigung.“

„So meinten Sie, ja, ja,“ bestätigte Gontard. „Ich glaube es anfänglich auch. Mit der Zeit aber wurde ich anderer Meinung, und jetzt finde ich, daß meine Besorgnisse in dieser Hinsicht nicht unbegründet gewesen.“

Das Lächeln schwand von Winters Antlitze. Etwas matt fragte er: „Wie meinen Sie das, bester Herr Gontard? Erklären Sie sich deutlicher.“

„Es ist Ihnen bekannt,“ fragte dieser, „daß Ihr Herr Sohn und Fräulein Eschenbach mit einander korrespondierten?“

„Ja wohl — das heißt, ich vermutete es sehr stark,“ erwiderte Winter unsicher. „Aber Sie wissen es bestimmt?“

„Ich habe die Beweise dafür in Händen.“

„Sie haben —“

„Brieife Ihres Herrn Sohnes an die Tochter meines ehemaligen Prinzipals.“

„Mein Herr!“

Winter heuchelte eine Indignation, die er nicht empfand. Wenn Gontard Bernhards Briefe an sich genommen hätte, so war dadurch der Skandal abgewandt, blieb sein Name aus der Geschichte, in welche er um keinen Preis hineingezogen werden wollte.

„Sie sind empört,“ sagte Gontard ruhig, „und haben ein Recht zu fragen, wie ich in den Besitz der Briefe gekommen. Sehr einfach, ich fand sie in dem Zimmer des Fräuleins — wahrscheinlich in der Eile liegen gelassen — und nahm sie an mich in der Vorahnung, daß sie über die Flucht der Dame einiges Licht verbreiten dürften.“

„Und das ist der Fall?“ fragte Winter gespannt. „Allerdings! In der That ist die Aufforderung zur Flucht aus dem Vaterhause in dem letzten aus Brasilien datirten Briefe offen ausgesprochen.“

Schweden und Norwegen.

Der „Domb. Korresp.“ entnimmt aus einem im „Sozialdemokrat“ veröffentlichten Briefe, daß die Sozialdemokratie in Norwegen bemerkenswerthe Fortschritte gemacht habe. Eigentlich begründet wurde die norwegische Sozialdemokratie erst vor einem Jahre, sie unterhält aber bereits ihr eigenes Wochenblatt und hat nächst dem Verein in Christiania auch Zweigvereine im Lande für Bodo und Lysaker, Storud, Bergen, Eken und Boursgrund. Ihr Hauptaugenmerk scheint sie auf die Gewinnung der Arbeitervereine gerichtet zu haben, von welchen derjenige der Korfschneider ihr Programm bereits angenommen hat. Dabei wird behauptet, daß die Agitation in Norwegen sehr erwünscht sei.

Großbritannien.

Die Mitglieder der sozialdemokratischen Föderation, Burns, Hyndman, Champion und Williams, waren am Mittwoch Vormittag vor dem Polizeigerichtshof in Bowstreet erschienen unter der Anschuldigung, am 8. d. M. auf Trafalgar Square aufrührerische Reden gehalten zu haben, durch welche eine Menschenmenge zum Aufruhr und zum Straßentaus aufgeleitet wurde. Die Angeklagten beantragten die Vertagung der Verhandlung, weil sie noch nicht zur Verteidigung vorbereitet seien. Der Gerichtshof lehnte indeß die Vertagung ab und der Staatsanwalt beantragte, die Angeklagten wegen der oben erwähnten Anklagenpunkte vor die Justiz (Geschwornen) zu verweisen. Die weitere Verhandlung wurde dann später auf 8 Tage vertagt; die Angeklagten sind gegen Kaution aus der Haft entlassen worden.

Der Bürgermeister von Birmingham hat in einer Proklamation Ansammlungen in den Straßen nach Eintritt der Dunkelheit unterjagt.

Die Freisprechung des früheren Ministers Dilke erregt einiges Aufsehen, namentlich deshalb, weil die mitangeschuldigte Frau Crawford des Ehebruchs für schuldig erklärt wurde. Der Fall ist also recht sonderbar; der Richter erklärt die Frau des Ehebruchs schuldig; ein anderer Geliebter als Dilke wird nicht beschuldigt, und dieser wagt es nicht, die Anklage eidlich zu verneinen. Und doch wird derselbe nicht für schuldig befunden.

Lokales.

„In der hiesigen „Freireligiösen Gemeinde“ treibt die Intoleranz immer schönere Blüten. Befanlich fand am 2. Februar im Saale des Handwerkervereins die Neuwahl des Vorstandes statt, nachdem die in einer früheren Versammlung erfolgte Wahl für ungültig erklärt worden war, weil angeblich einige Nichtwahlberechtigten sich an der Wahl betheiligt haben sollten. Das Resultat der zweiten Wahl war, wie wir bereits im „Berliner Volksblatt“ vom 4. d. M. berichteten, daß in den Vorstand 6 der bisherigen Vorstandsmitglieder wieder und 4 andere Mitglieder neu gewählt wurden. Auch der erste Vorsitzende, Herr Kay, fiel bei der Wahl durch und mußte sein Amt an Herrn Friederici, welcher schon früher dem alten Vorstande angehört, abtreten. Gegen die Legalität der zweiten Vorstandswahl liegen keinerlei Bedenken vor; jeder sich an der Wahl betheiligt hätte sich durch Vorzeigung seiner Beitragquittung legitimiren, wer dies nicht konnte, durfte — falls seine Identität durch die ausliegende Stammtafel nicht festgestellt werden konnte — den Saal nicht betreten. Trotzdem also gegen die vollzogene Wahl rechtlich durchaus nichts einzuwenden ist, weigern sich, wie uns von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, die nicht wiedergewählten alten Vorstandsmitglieder beharrlich, die Vereinsunterlagen sowie den Ausweis über das Vermögen der Gemeinde dem neuen Vorstande zu überliefern. In der schamlosesten Weise sucht man die neugewählten Vorstandsmitglieder und ihre Wähler zu verdächtigen und zu demüthigen. Zum Beweise dessen wollen wir nachstehenden Protest, welcher dem jetzigen Vorstande in seiner ersten Sitzung unterbreitet wurde, etwas niedriger hängen. Dieser Pamphlet hat folgenden Wortlaut:

„In Erwägung, daß die freireligiöse Gemeinde mit Rücksicht auf ihre hohen idealen Ziele über den politischen Parteien stehen muß, daß aber bei der Vorstandswahl am 2. d. M. eine festgeschlossene Gruppe, welche die Organisation und das Vermögen der Gemeinde sozialdemokratischen Zwecken dienlich machen will, ein Wahlergebnis herbeiführt hat, das den Aufgaben der Gemeinde widerspricht und deren Bestand gefährdet, protestiren die unterzeichneten Gemeindeglieder gegen diese Wahl und gegen die Auslieferung des Gemeindevermögens an den neugewählten Vorstand. Die Unterzeichneten machen überdies die bisherigen Verwalter dieses Vermögens persönlich für jeden Schaden verantwortlich, welcher der Gemeinde durch die Auslieferung des Vermögens erwachsen würde, und wachen die feste Ueberzeugung aus, daß die Verwalter die Gemeinde vor dem Verluste des durch weise Sparsamkeit und geordnete Verwaltung im Verlaufe langer Jahre angesammelten Vermögens zu bewahren wissen werden. Die Unterzeichneten versprechen hierfür die thätigste Unter-

stützung und behalten sich weitere Schritte in dieser Angelegenheit vor.“

Unterzeichnet ist dieses Nachwort, welches uns und sechs Damen befinden. — Der neugewählte Vorstand hat, fernern mitgeteilt wird, einstimmig beschloffen, diesen als völlig unbedeutend zu verwerfen und mit aller die Auslieferung des Vermögens der Gemeinde von den wiedergewählten Vorstandsmitgliedern zu fordern, event. Rechtsweg zu beschreiten. Darob große Entrüstung in der Protestler. Es wurde ein „Komitee der Protestanten“ gebildet, welches zu vorstehend abgedrucktem „Protest“ uns ebenfalls gedruckt vorliegende „Erläuterungen“ litren ließ.

„In die geehrten vollberechtigten Mitglieder freireligiöser Gemeinde. — Es ist nicht ein bestimmter 60 Mitgliedern unterzeichneter Protest gegen die Wahl des Vorstandes vom 2. d. M. und gegen die Herausgabe des Gemeindevermögens seitens der bisherigen Vorstandsglieder an den Gemeinde-Vorstand. — Von hochgeschätzten Mitgliedern geht uns nachstehende Erläuterung“ zu, welche wir zur vorläufigen Information mittheilen.

„Bei der Wahl am 2. d. Mts., an welcher Ganzen etwa 400 Personen, also noch nicht die Hälfte der Gemeindeglieder betheiligt haben, sind die Mitglieder der sozialdemokratischen Gruppe nur mit Majorität von wenigen Stimmen gewählt worden wurden, z. B. bei der Wahl des ersten Vorsitzenden ersten Wahlgang für die beiden sich gegenüberstehenden Kandidaten gleich viel Stimmen abgegeben; im zweiten Wahlgang siegte der jener Gruppe genehme Kandidat mit einer Majorität von 5 Stimmen. Da mit dieser Majorität nicht die Wahl zum Wahl erachtet Gemeindeglieder fast ausnahmslos auf dem Standpunkte der Unterzeichneten des obigen Protestes sind, sind diese berechtigt, sich als die Vertreter der Majorität zu betrachten und deren Interessen über jener kleinen, aber rührigen, wohlhabenden und daher einflussreichen Minorität zu wahren, und als diese Minorität zum großen Theil erst im letzten Jahre in die Gemeinde eingetreten für deren Zwecke sowohl in geistiger als in Beziehung nur wenig geleistet hat. Im Uebrigen dessen, daß ihr eine innere Berechtigung zur Mitgliedschaft in der freireligiösen Gemeinde nicht beizumessen, und die Folge einer klugen, aber durchsichtigen Taktik, die Minorität sich zwar enthalten, den Vorstand aus ihren Anhängern zu bilden; sie hat sich nicht mit einer stückweisen Erneuerung desselben begnügt, insbesondere auch darauf verzichtet, die Stelle des Vorsitzenden mit einem der Ihrigen zu besetzen ausgesprochenemmaßen nur vorläufig! Daß das Ende“ noch nachkommen werde, das ist von den Mitgliedern jener Gruppe schon ganz allgemein, aber immer nur unter vier Augen erklärt worden. — Dieser Sachverhalt macht es allen den Mitgliedern der Fortbestand unserer Gemeinde am liebsten, welche sich aber an den beschließenden Versammlungen bisher nicht zu betheiligen pflegten, insbesondere auch an der letzten Wahl nicht genommen haben, zur Ehrenpflicht, aus ihrer Unterthänigkeit heraus und dem obigen Proteste beizutreten. Einem jeden Funken Liebe und Begeisterung für die große Sache in sich fühlt, wer da nicht will, die Organisation und das Vermögen der Gemeinde zu Zwecken dienlich gemacht und daß der Name der Gemeinde als Deckmantel für Bestrebungen benutzte, die einerseits mit den idealen Aufgaben der Gemeinde nichts zu thun haben, andererseits aber den Bestand letzteren zweifellos auf's Neueste gefährden, der füge mit aller Kraft die ehrenwerthen Männer, die in dankenswerthem Opfermüthe das schwere und volle Werk auf sich genommen haben, die freireligiöse Gemeinde zu Berlin vor dem drohenden Untergange zu bewahren und ihrer eigenlichen, hohen Aufgaben getreu! Das wird und muß gelingen, wenn wir Gesinnungsgenossen das kleine Opfer bringen einige male in den beschließenden Gemeindeversammlungen zu erscheinen. Darum komme ein Jeder, der Auf an ihn ergeht!“

Zum Schluss heißt es dann: „Wir laden alle thätigen Mitglieder, welche sich dem obenstehenden Protest anschließen, ergebenst und dringend ein, in einer Versammlung am Mittwoch, den 17. Februar 1886, Abends pünktlich 7 Uhr, Niedermallstraße 20, im unteren Saale erschienen zu wollen. — Berlin, am 11. Februar 1886. — Das Komitee der Protestirenden. — Im Auftrag: E. Kretzer, Bruns-

„Nicht möglich!“

„Leider ist es so. Ich denke, wenn irgend etwas, so macht das eine Indiskretion entschuldbar. Wären diese Briefe statt in meine in die Hände der Polizei gefallen, so wären Ihnen Unannehmlichkeiten nicht erspart geblieben. Verdrießlichkeiten werden Ihnen ohnehin erwachsen, da das Verhältnis zwischen Ihrem Sohn und Fräulein Eschenbach nicht ganz geheim geblieben.“

„Hat Fräulein Eschenbach darüber gesprochen?“

„Nein. Aber Sie haben hier ein Faktotum —“

„Vertel.“

„Derjenige. Dieser Herr ist so lebenswüthig gewesen, seine gelegentlichen Beobachtungen unserer Komptoirdiener mitzutheilen, der sie wieder nun in der Gesindestube zum Besten gab. Kurzum, man kennt nun die Geschichte und jedenfalls wird die Polizei bei Ihnen Nachfrage halten. Aber was will das sagen! Sie hat keine Beweise, auf die sie sich stützen kann. Die Briefe habe ich so zu sagen unter den Händen weggenommen und natürlich stelle ich sie Ihnen zur Verfügung.“

Winter streckte die Hand darnach aus und Gontard griff in die Tasche seines Overrodes.

„O weh!“ sagte er dann mit der Miene wahrer Enttäuschung. „Nun habe ich sie doch zu Hause liegen lassen. Wie ärgerlich!“

Winter verlor seine ruhige Fassung vollständig.

„Zu Hause — liegen lassen?“ stammelte er, nach Luft schnappend. „Wo denn da? Doch nicht —“

„Auf dem Tisch natürlich,“ fiel Gontard ein, „denn ich hatte sie schon herausgelegt.“

Der kleine Herr sprach auf. Gontard erhob sich ebenfalls. Ein Fuchs wittert den anderen, sagt man und so war es auch hier. Winter wußte so genau wie Gontard, warum dieser die kompromittirenden Briefe einzuschieben vergessen hatte. Er sagte sich also, wie er es seiner Gattin anempfohlen hatte, mit Würde in das Unvermeidliche.

„Herr Gontard,“ sagte er, „Sie haben mich in dieser Angelegenheit schon einmal zu Danke verpflichtet und thun es heute in erhöhtem Maße. Gestatten Sie mir, Ihnen denselben in der annehmbarsten Form, nämlich in der einer

angenehmen und dauernden Stellung in meinem Hause zu tragen. Bringen Sie mir die Briefe und betrachten sich von diesem Tage an als ganz zu meinem Hause gehörend. Ich glaube wohl, daß Sie noch des öfteren Gelegenheiten weifen, die ich nicht unbelohnt lassen werde.“

Gontard verneigte sich mit einem dankbaren Nicken. „Ich hoffe, daß Sie von der Interesslosigkeit meiner Ueberzeugung, obgleich er vom Gegentheil überzeugt ist, aber was wollte er machen! Ohne diese Gegenstände würde Gontard, das wußte er, die Briefe zunächst in Verhinderung gebracht haben, als bis er die ihm verordnete Stellung hatte. Besser, er spielte den Großmüthigen und gab freiwillig, was Jener ihm mit solchen Beweismitteln gegen Bernhard leicht abzuhandeln konnte.“

„Und welcher Art?“ fragte Gontard bescheiden, die Stellung sein, welche Sie mir zubachien?“

„Natürlich eine exklusive,“ erwiderte Winter, sagen wir, meine rechte Hand. Das ist mir bisher schon gewesen. Mit einem Sojus bedürftige ich Profuristen, und ich bin auch nicht geneigt, Ihnen die Prokura zu übertragen. Aber ohne Zweifel wird im Laufe der Zeit geschehen, wenn ich Ihre kaufmännischen Talente erst voll habe schätzen lernen.“

Er streckte seinem neuen Adlatus mit falscher Leichtfertigkeit die Hand hin. Und Gontard verstand den Sinn.

„Ich werde Ihnen die Briefe selbst bringen,“ sagte er. „Wann sind Sie bereit, mich zu empfangen?“

„Zu jeder Stunde. Sie können sich denken, mich drängt.“

„Gewiß, gewiß,“ versicherte Gontard. „In der Stunde dürfen Sie mich zurückerwarten und vielleicht Sie inzwischen auch die Bedingungen meine: zuletzten Stellung fest. Natürlich drängt es auch mich nach ordneten Thätigkeit, wie ich sie so lange gewohnt gewesen.“

„Sonntag vor dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

„Zurück zu dem 17. d. Mts.“

alle in die...
es uns...
welchen...
dieser...
aller...
von der...
ber, er...
stung in...
Protest...
Protest...
Mittglied...
ein be...
2 g. d...
Gemein...
Vorstand...
nachsteh...
gen Inform...
in welcher...
nicht die...
nur mit...
blt worden...
Vorwissen...
genüber...
ben; im...
nehme...
Da mit...
Wahl er...
auf dem...
Interesse...
wohlwilt...
hren, un...
erft in...
Im...
zur...
ont, und...
Zahl...
und aus...
at sich...
in der...
Stelle...
belegen...
Das...
st von...
na un...
erklärt...
den Mit...
inde am...
hließen...
en v...
bl nicht...
der Un...
ereren...
für die...
meinde...
Name...
den...
den Bes...
Wänner...
ere und...
a Unter...
Aufgabe...
wenn...
meinde...
in Jeder...
alle...
en...
en...
p...
e...
Das...
t, Br...
in die...
nem...
betrach...
Haus...
ten...
gleich...
baren...
t meiner...
Brust...
überge...
e Gegen...
zund...
er w...
am ver...
kmüh...
Bew...
Heiden...
Winter...
t bis...
ige...
Shen...
fel...
kaufm...
alcher...
den...
igen...
f...
denken...
vielle...
e...
nach...
gewo...

und Schlußschrift darauf hingewiesen wird, daß sich am 2. d. M. an der Wahl nur circa 400 Personen beteiligt haben, während die Gemeinde mehr als doppelt soviel Mitglieder zählt. Die „Protestler“ sollten doch wissen, — und der frühere Vorsitzende Herr Rog hat dies in der Versammlung am 2. d. M. ausdrücklich öffentlich konstatiert. — daß, solange die Gemeinde besteht, noch niemals eine so zahlreiche Beteiligung an der Wahl stattgefunden hat, als gerade bei dieser letzten Wahl am 2. Februar. — Voraus man übrigens schließen will, daß die in der betreffenden Versammlung nicht anwesenden Mitglieder „fast ausnahmslos“ auf Seiten der Protestler stehen, scheint uns gerade unersichtlich. Dasselbe Mandat machte man bekanntlich schon, als man die erste diesjährige Wahl annullierte und zur zweiten Wahl sämtliche vollberechtigten Mitglieder brieflich einlud. „Die Geister, die man rief, die wird man nun nicht los“; ähnlich dürfte sich auch die Sachlage bei künftigen Versammlungen der Gemeindeglieder gestalten, wenn man fortfahren sollte, in der in letzter Zeit beliebigen gebührenden Weise gegen die legal gewählten neuen Vorstandsmitglieder weiter zu „wählen“. Als eine Privovollmacht müssen wir es bezeichnen, wenn behauptet wird, „diejenigen, welche bei der letzten Vorstandswahl die Majorität bildeten, haben in materieller Beziehung nur wenig für die Zwecke der Gemeinde geleistet.“ Ist man denn in der freiwilligen Gemeinde schon soweit gekommen, daß auch hier die Größe des Geldbeitrags entscheidet bei der Ausübung der Rechte der Gemeindeglieder? Wenn das der Fall ist, dann müssen die Lehren und Predigten des Herrn Schäfer auf sehr unfruchtbareren Boden gefallen sein. Auf die vage Behauptung von der „unter vier Augen“ abgegebenen Erklärung Einzelner, daß das „diese Ende“ noch erst kommen werde, näher einzugehen, erlassen uns wohl unsere Leser. Die infame Denunziation, daß das Vermögen der Gemeinde „fremden Zwecken dienstbar gemacht und der Name derselben als Deckmantel für Bestrebungen benutzt werden könnte, die mit den idealen Aufgaben der Gemeinde nichts zu thun haben, aber den Bestand derselben aufs Äußerste gefährden“, scheint uns das Produkt eines kranken Gehirns zu sein. Man verläßt, den indifferenteren Mitgliedern der Gemeinde allerlei Gespenster vorzuführen, die in Wirklichkeit gar nicht existieren, indem man sich von dem Grundsatz leiten läßt: „Der Zweck heiligt die Mittel“. Jedenfalls aber werden die Mitglieder der freiwilligen Gemeinde in der nächsten beschließenden Versammlung, welche uns mitgeteilt wird, am Montag, den 22. d. M. stattzufinden soll, den Protestlern die gebührende Antwort zu geben wissen.

Von einer kleinen Tragikomödie, welche sich am letzten Sonntag während der Denise-Vorstellung vor dem Vorhange abspielt, hat, wie ich diese hiesige Korrespondenz folgendes zu erzählen: „Der betreffende Held der kleinen „Komödie in der Komödie“ ist ein junger Cand. med., eine, wie es scheint, recht verlebte und leichtgläubige Natur, welcher von der Circe „Liebe“ noch recht tolle Streiche gespielt werden dürften. Der Herr Kandidat erhielt nämlich in voriger Woche ein dufendes Billetten auf rosa Papier folgenden Inhalts: „Eine junge Dame, von Ihrer Liebesherrlichkeit und schönen Erscheinung hingekissen, wünscht auf das Bärtlichste, Ihre nähere Aufmerksamkeit zu machen. Sie wird zu diesem Zwecke am nächsten Sonntag im Residenz-Theater auf dem Parquetplatz Nr. 78 rechts sitzen und erwartet mit Ungeduld, ihr Ideal neben sich zu finden.“ Welch ein reizendes Abenteuer! Der Herr Kandidat hätte nicht er selbst sein müssen, wenn er da widerstanden hätte. Schon zwei Tage vorher ließ er sich den Parquetplatz Nr. 78 rechts reservieren und sah am Sonntag bereits um 7 1/2 Uhr auf seinem Plaz, mit zärtlichem Verlangen das Erscheinen der Goldenen, die seine üppige Phantasie mit allem Jambor verführerischen Reiz ausstattete, erwartend. Seine Ungeduld wurde aber auf eine harte Probe gestellt, denn das Theater füllte sich, der erste Akt begann, der Plaz neben ihm blieb leer. Endlich, nahe am Schluß des dritten Aktes, als die Katastrophe auf der Bühne nahe und die Aufmerksamkeit des umgebendigen Darrenden festsetzte, entstand eine Bewegung im Parquet neben ihm. Ein großer Herr mit schwarzem Bart, sah plötzlich an seiner Seite und flüsterte dem erschauerten Kandidat ins Ohr: „Freu dich, Sie endlich einmal treffen und meine Rechnung präsentieren zu können, ich bin der Schneidermeister W. und hoffe, heute endlich zu meinem Gelde zu kommen.“ Eben fiel der Vorhang über der effektvollsten Schlussszene des dritten Aktes, die beiden Herren verschwanden aus dem Zuschauertraum, aber als der vierte Akt begann, lehrte nur der Buletgelommene zurück, Nr. 79 blieb leer!

Junge Bassen. Es ist jetzt gerade ein Jahr her, daß auf einigen öffentlichen Villen eine von Paris her gekommene Insekten zu Tode gelacht wurde: die rote Kravatte. Eine Zeit lang betrachtete Berlin die geschmackvollen jungen Herren, die in dieser Weise die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken trachteten mit unüberhobenem Erstaunen, dann erhob sich ein allgemeiner Protest, der etwas von der Deutlichkeit des „Nu aber raus!“ in sich barg. In diesem Jahr scheint es bei der Kravatte sein Bewenden nicht haben zu sollen. In unseren Theatern tauchen in letzter Zeit — allerdings sehr vereinzelt — Gestalten auf, die wie aus den Illustrationen des „Journal Amusant“ herausgesprungen zu sein scheinen. Eng anliegende Kleider von Kopf bis Fuß, tief dekollirte Weste, Frack, die wie angeleimt erscheinen, hohe Chapeaux Claque, die leise ins Genick gerückt sind, — es fehlt nur das dünne Spazierstöckchen, um „Monsieur Artübr“ lebhaftig vom Boulevard des Italiens in das Parquet unserer Theater verpflanzt zu wahren. Ueberaus fremdartig erscheinen diese Gestalten, die sich Nähe geben, in möglichst gähnender Weise zu sprechen und dabei die Geschmacklosigkeit so weit treiben, den Hut im Theater-saal selbst aufzubehalten, bis die Glocke das Zeichen zum Beginn der Vorstellung giebt. Dem „Lachenden Berlin“, welches am Freitag zum ersten Male im Walhalla-Theater über die Bühne ging, haben wir es zu verdanken, wenn dem Publikum plötzlich ein Licht aufging, mo es ähnliche Erscheinungen schon früher gegeben. Es war im ersten Bilde des tollen Quodlibets, das „Fest der Handwerker“ wurde eben gegeben. Da trat das „Urbiß des pschattoux“ auf die Bühne, etwas vergrößert zwar, aber von unverkennbarer Familienähnlichkeit: der „Discherjelle“ Hähnchen. Genau so hat er die Angstbrille auf dem Kopfe, wie unsere Berliner Boulevardiers, aber Meister Klum nimmt sein Blatt vor den Mund und hält ihm eine gebörige Pause. Und jedes Wort pagte auch auf die Jünglinge in den engen Frack. Nur ein gut Stück blasierter schienen sie zu sein, wie ihr Freund Hähnchen da oben. Der freute sich doch noch seiner neumodischen Ausstaffierung. Dem glänzte das Gesicht vor Freude über die Ranklinghosen und die gelbe Weste. Ihm war das Alles Selbsthew. Er schmückte sich selbst und wollte allenfalls seinem Liebchen gefallen. Der pschattoux von damals und aus der Werkstatt, das war noch ein ganzer Keil, bei dem nur die überschäumende Lebenslust nach einem berechneten Ausdruck suchte. Die pschattoux von heute, namentliche die abgeblähten Berliner Kopien der Pariser „Originale“, haben mit solcher übersprudelnden Lebenslust nichts gemein. Wenn sie die Bemerkungen hören könnten, die ringsum über sie gemacht werden, wo sie sich zeigen, so würden sie weit hinausflüchten aus dieser verständnißlosen deutschen Welt. Im Interesse des guten Geschmacks ist zu hoffen, daß sie noch schneller von der Bildfläche verschwinden, als die rote Kravatte.

Die Sperrung des Fußgängerverkehrs durch die Vorstraße nach der Pulowstraße ist bekanntlich Gegenstand lebhafter Beschwerden, namentlich der Bewohner der östlich der Potsdamer und Anhalter Bahn belegenen Stadttheile, gewesen. Der Magistrat hat sich daher veranlaßt gesehen, mittelst eines besonderen Schreibens an die Stadtverordneten-Versammlung die Gründe für die Sperrung mitzutheilen. Dieselbe sind folgende: 1. Der Fahrdamm der Vorstraße liegt auf mehreren Stellen so tief, daß das Grundwasser über das Planum tritt; auch die Entwässerung des Lokomotivschuppens und der Gasanstalt der Dresdener Bahn wird bis zum Anschlag an die Kanalisation direkt nach der Straße geleitet, und verbreitet sich über dieselbe; diese Strecken können daher nicht passirt werden. 2. Im Bereiche der Anhalter Bahn stehen sich die Straße entlang, soweit hier eine Betonpflasterung für die künftige Pflasterung vorhanden ist, zwei offene Seitengräben zur Abführung des Grundwassers nach einem offenen nicht abgedeckten Kanal von ca. 0,80 Meter Breite, welcher die Straße durchschneidet. Diese Wasserläufe können erst nach der Kanalisation und mit der definitiven Pflasterung beseitigt werden. Wenn auch eine Passage bei Tage hier mit einiger Mühe für Erwachsene, nicht aber für Kinder möglich wäre, so ist dieselbe doch bei der Dunkelheit geradezu als gefährlich anzusehen. 3. Die Straße hat noch keine Beleuchtung, deren Herstellung aus Gründen der Sicherheitspolizei wahrscheinlich verlangt werden würde, sobald eine freie Passage gestattet wird. 4. Die gänzlich isolirte Lage der Straße würde, selbst eine interimsistische Beleuchtung vorausgesetzt, im sicherheitspolizeilichen Interesse eine Sperrung wenigstens während der Nachtzeit notwendig machen, um Unfug aller Art, ja selbst Verabung zu verhindern. 5. Der Theil der Vorstraße, welcher zwischen der Möckernstraße und der Anhalter Bahn liegt, ist als Depotplatz für die Bauausführung der Kanalisation des Radialsystems VI verpachtet; dieser Depotplatz ist reichlich mit Röhren und Baumaterial aller Art besetzt. Wenn es allenfalls möglich wäre, die diesen Depotplatz umgebenden Bäume zu öffnen und eine Fußpassage hindern zu lassen, so darf es doch nicht als ausgeschlossen angesehen werden, daß hierdurch Störungen und Beschädigungen eintreten könnten, wie auch durch eine solche Zulassung des Publikums die richtige Verantwortlichkeit des Depotverwalters für den Materialbestand nicht geltend gemacht werden könnte. Der Magistrat weist in seinem Schreiben ferner darauf hin, daß voraussichtlich vor Aufgang des Winters auf der ganzen Länge und Breite der Straße die Bauarbeiten zur Regulirung derselben mit thunsüchtiger Kraft aufgenommen werden, und daß es, während Kanäle gebaut, Gas- und Wasserleitungsrohren verlegt werden, die Straße dränirt, betonirt und demnächst gepflastert wird, unmöglich ist, den jetzt etwa zuzulassenden Fußgängerverkehr aufrecht zu erhalten.

Im Laufe der vergangenen Nacht hat sich ein eigenthümlicher Unfug in der Ritterstraße abgespielt. Es sind an freuen Halle, bestimmte die DIRECTION, dieselbe noch für einige Tage auf dem Repertoir zu belassen, und so wird die erste Aufführung der Operette „Pariser Leben“ für kurze Zeit hinausgeschoben.

Der Zigeunerbaron, welcher mit den größten künstlerischen Ehren und bislang noch nie erreichten materiellen Erfolgen das Repertoir des Friedrich-Wilhelmstadt-Theaters beherrscht, ist auch der Mode und dem Luxus tributär geworden. In dem Zigeunerbaron-Papier, welches in jederdem Stück Szenen und Figuren aus der Strauß'schen Operette aufweist, gesellt sich (ähnlich wie bei Gasparone) der Zigeunerbaronhut, welchen ein findiger Outmacher seiden in den Handel bringt. Es ist ein niedriger weicher Hüßhut mit breiter hoher Krämpfe, dem von Szupau getragenen ähnlich. Das erste Exemplar wurde Herrn Wellhof überhandt, welcher diese Façon „ausgezeichnet“ findet.

Im Alhambra-Theater hat der erste Liebhaber, Herr Max Gerde, am Sonnabend, den 20. d. M., sein Benefiz. Zur Aufführung gelangt ein überaus jugkräftiges historisches Drama: „Der Mann mit der eisernen Maske“. Die beiden Hauptrollen „d'Albigne“ und „Gaston“ befinden sich in den Händen des Regisseur Herrn A. Seefeld und des Benefizianten. Bons haben auch bei dieser Benefiz-Vorstellung Bistigkeit.

Der Sängerin lehtes Lied. Fräulein Theresia Winterstein, die einzige Tochter des Organisten in Fehringdorf (bei Wien) hat am Samstag bei einem dort abgehaltenen Wohlthätigkeitskonzerte als Sängerin mitgewirkt. Fräulein Winterstein, welche sich schon vor Beginn der Produktionen unwohl fühlte, sang doch, um nicht im letzten Augenblick Ursache zur Abänderung des Programms zu geben. Zwei Piecen hatte sie mit schlicher Anstrengung exekutirt. Als sie zum zweitenmale das Podium betrat, um zu singen, wurde bald ihre Stimme so schwach und unsicher, daß einige Herren besorgt sich der Tribüne sofort näherten. Das Lied hatte aber noch nicht sein Ende erreicht, als Fräulein Winterstein zum Entsetzen der Zuhörer in Ohnmacht fiel und nach wenigen Minuten in den Armen ihres trostlosen Vaters den Geist aufgab.

Forschungsexpedition in Neu-Guinea. Aus Sidney wird gemeldet, daß es der unter Kapitän Coerill nach Neu-Guinea entsandten Forschungs-Expedition der Geographischen Gesellschaft von Austral-Allen geglückt ist, von der Südküste aus, und zwar auf einem Zustrome des Fly-Stroms bis über

verschiedenen Häusern die Schilder von Ärzten u. s. w., Tafeln, welche Vermietungsanzeigen von Wohnungen enthielten, abgenommen, entfernt und an anderen Stellen wieder befestigt worden. Mit welcher Gemüthlichkeit die Unholde ihr Handwerk getrieben haben, beweist ein Fall, wo das Schild eines Arztes, das tief in die Mauer eingelassen war, so kunstgerecht aus derselben entfernt worden ist, daß dazu mit Meißel und Hammer ganze Stücke des Mauer herausgehauen werden mußten. Das Schild jenes Arztes wurde im Laufe des gestrigen Tages in einem Briefkasten gefunden. Diese Vorfälle lassen jedenfalls einen Rückschluß auf die in jenem Theile der Stadt herrschenden Sicherheitsverhältnisse zu.

Ueber die herrschenden Nebelwolken schreibt der Hamburger Meteorologe der „Voss. Zig.“ d. d. 16. Februar: „Seit acht Tagen liegt über Central-Europa eine trübe Luftschicht, bestehend aus Nebel und tiefschwebenden Unterwolken. Ueber diesem Gewölbe, welches sich von eigentlichen Wolken wesentlich unterscheidet, ist der Himmel in diesen Tagen meist heiter und daraus erklärt sich die Trockenheit und die wieder stattgehabte Temperaturabnahme, da die Nebelluft gegen den kalten Welt-raum Wärme abgibt und selbst erkalte. Das Vorhandensein einer dichteren Wolkendecke würde diesen Prozeß stören. Solche Nebelwolken verschwinden, wenn die Luft abwärts fällt, weil dann die reine, trockene Luft aus größerer Höhe sich mit den Nebelwolken mischt und diese zum Vertrocknen bringt. Fallenden Luftstrom findet man im Centrum der Gebiete hohen Druckes und am Rande von Gebieten niedrigen Druckes nur dann, wenn letztere im Zustande der Vergrößerung sich befinden und sich dem Beobachtungsorte nähern. Beides war in diesen Tagen nicht zu verzeichnen, das Centrum des hohen Druckes lag in Russland. Die Depressionen im Nordwesten entfernten sich nach dem Ocean und die im Südwest im Biscaya'schen Meerbusen seit dem 15. lagernde Depression zeigte keine Annäherung gegen Deutschland. Also erklärt sich das trockene und doch gleichmäßig trübe Wetter dieser Tage aus der Unthätigkeit der atmosphärischen Kräfte.“

Gerichts-Zeitung.

Das „Neue Berliner Montagblatt“ des erst vorgestern zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilten Literaten Karl Bergschmidt hat sich in seinen Nummern 41, 43, 44, 45 und 47 von Ende Oktober bis Ende November o. J. mit den Geschäften und den Prinzipien der Versicherungs-Gesellschaft „Germania“ in Stettin beschäftigt und ist deshalb von deren Direktor Dr. Amelung wegen wiederholter Beleidigung mittelst der Presse im Wege der Privatklage belangt worden. In dieser Sache stand gestern vor der 98. Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts Termin an. Aus der viele Stunden dauernden Verhandlung wollen wir nur die beiden Fälle herausnehmen, in denen allgemein interessirende tatsächliche Vorgänge besprochen worden sind. Die Angriffe betreffen ungenügender Brämienterzosen und der ungewöhnlich hohen Abschlußprovisionen, durch welche die Brämienterzosen für das 1. Jahr zum Nachtheil der Versicherten zu niedrig bemessen worden, lassen wir auf sich beruhen. Kaufmann Nischke ist seit dem Sommer 1872 mit viermaliger Brämienterzosen im Jahre bei der „Germania“ versichert gewesen. Seine damalige Wohnung war Kommandantenstr. 72, sein Komtoir ist ununterbrochen im Hause Wallstr. 1. In letztem wurden 10 Jahre lang von einem Boten der Gesellschaft die Versicherungsprämien abgeholt, später wurden sie auf die Anforderung der „Germania“ in deren hiesigem Bureau von dem Kassirer des Nischke bezahlt. Bei seiner Privatinventur im April o. J. vermehrte N. die Quittung der Versicherungsgesellschaft seit dem 1. Juni 1885, er sandte die Beträge ein, erhielt sie aber mit dem Bemerkten zurück, daß seine Versicherung erloschen sei. Später erfuhr er, daß die Gesellschaft ein N. ansprechen an ihn nach seiner alten Wohnung gesandt hatte und daß dasselbe, obgleich er ein bekannter Geschäftsmann sei und stets im Adressbuch aufnotirt war, als undeutlich zurückgekommen wäre. Der Juge Nischke hat nunmehr gegen die „Germania“ eine Privatklage auf Zahlung seiner Brämienterzosen angezettelt. — Die Schneidermeister Neigern'schen Eheleute in Frankfurt a. O. haben ihr Leben ebenfalls bei der „Germania“ seit 30 Jahren versichert und zahlen die Prämie durch ihren hier wohnhaften Sohn bei der hiesigen Generalagentur der Gesellschaft ein. Dr. legtere hatte sich mit dem am 1. November 1883 fällig gewordenen Brämien um einen Tag verspätet und wurde die alsdann angebotene Zahlung mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß die Policen verfallen seien. Eine Belehrung, daß er die Policen wieder in Kraft setzen lassen könne, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt würden, ward ihm nicht zu Theil. Diese erhielt N. erst von anderer Seite und gelang es schließlich unter Darbringung eines Opfers von einigen 40 M. die Policen Ende Dezember 1883 wieder in Kraft setzen zu lassen. Diese Fälle hatte das angeklagte Blatt wahrheitsgetreu mitgetheilt und daran eine scharfe Kritik der Geschäftshandhabung der Gesellschaft geknüpft. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 200 M. ev. 20 Tagen Gefängniß und sprach dem Beleidigten Publikationsbefugniss in der „Voss. Zig.“ zu.

die Grenze des deutschen Gebiets hinaus vorzubringen. Das Gerücht, sämtliche Mitglieder der Expedition seien ermordet worden, war durch die stark übertriebene Erzählung von einem Angriff der Eingeborenen veranlaßt worden. Bestätigt sich die vorläufige und allerdings etwas unklare Bericht über diese Forschungsreise, so würde dieselbe neben derjenigen des Italleners d'Albertis die wichtigste und erfolgreichste sein, die jemals in Neu-Guinea unternommen wurde. Kapitän Coerill ist mit der Dampbarasse „Bonito“, der Reiseroute des Italleners d'Albertis folgend, den Fly-Fluß etwa 360 km weit, d. h. bis 70 km oberhalb der Insel Ellangoman, hinaufgedampft. Von hier aus hat man einen aus nördöstlicher Richtung kommenden und an Bedeutung kaum hinter diesem zurückstehenden Zufluß des Fly-Stroms etwa 540 km weit, d. h. bis zu 5° 20' nördl. Breite und 142° 10' östl. Länge von Greenwich, verfolgt. Die letzten 140 km mußten, da die Wasserfälle des noch immer 500 m breiten Stromes für die Dampbarasse nicht mehr ausreichte, vermittelst eines Brandungsbootes zurückgelegt werden. Von dem Endpunkt der Reise aus habe man das sehr hohe nördliche Küstengebirge gesehen, aber keine Spur von seiner zentralen Kette entdecken können, die auf den Karten als Arthur-Gordon-Gebirge bezeichnet ist. Die bedeutendsten Bodenerhebungen in der nähere Umgebung des „Stridland“ benannten Flusses seien doch nicht höher als 250 m über dem Wasserstand des Flusses oder etwa 350 m über dem Meeresspiegel gewesen. Der Pflanzenwuchs, der anfänglich einen ganz australischen Charakter hatte, sei, je weiter man nach Norden gelangte, immer üppiger geworden und habe am Endpunkt der Reise füglich mit demjenigen der schönen Sunda-Inseln verglichen werden können. Aber abgesehen von der scheuen und feindseligen Natur der Eingeborenen hätte gerade die alles überwuchernde Vegetation ein Vordringen zu Lande fast zur Unmöglichkeit gemacht. Die botanische Sammlung der Reisenden umfaßt über tausend zum Theil noch ganz unbekannte Exemplare. Von besonderem Interesse dürfte es sein, daß Tabak und Sagopalmen überall wildwachsend angetroffen wurden. Der Boden bestand, wie auch aus vielen Sunda-Inseln, aus Kalkstein, Korallen und Quarz. Die Temperatur war nicht sonderlich hoch, wickte aber wegen des gänzlichen Mangels an Abkühlung im höchsten Grade erschöpfend. Da die Coerill'sche Expedition das Festland von Neu-Guinea auf zwei Dritttheilen seiner größten Breite durchkreuzt hat, so bleibt kaum Raum für jenes Centralgebirge, welches nach früherer Annahme die ganze Insel von Ost nach West durchziehen sollte.

Aus Kunst und Leben.

Bealliance-Theater. Der außerordentliche Erfolg, welchen sich die überaus komische Operette „Die schöne Helena“ sowohl in künstlerischer als auch pekuniärer Beziehung zu er-

Sehr verschieden an Gestalt und Alter waren die beiden Personen, die sich dem Schöffengericht von der Anklagebank aus vorstellten, und zwar als erster der 16jährige Arbeiter Karl Wilhelm Max Theermann und als zweiter der 60 Jahre alte Harmonikaspieler Ferdinand Reinhold Gräbert. Bornehmlich der letztere Angeklagte repräsentierte mit seiner gedungenen, rundlichen Gestalt, seinem vollen, bartlosen Gesicht und der großen Hornbrille vor den kleinen, listig blickenden Augen eine höchst charakteristische Figur. Beide Angeklagte waren des Diebstahls einer silbernen Zylinderuhr im Werte von 15 M. beschuldigt, die sie in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober v. J. in einem Schanklokal dem Kochlehrling Eugen Jepernid stehlen wollten.

Vorsitzender (sich zunächst an den Angeklagten Gräbert wendend): Sie sind Harmonikaspieler? — Angell. Gräbert: Ja, schmeichle mir, musikalischer Künstler ist mein innerster Beruf.

Vors.: Sind Sie schon einmal bestraft? — Angell. (nach einigem Besinnen): Det id nich wigte.

Vors.: Nicht? Denken Sie nur etwas nach. Wie Ihre Alfen besagen, sollen Sie schon einmal wegen Widerstandes bestraft worden sein? — Angell.: Ach so, Se meenen die Reikerei von dunne-mals? Entschuldigen Se, Herr Präsident, det id det schon längst vor verjährt hielt; aber in Hinsicht uf seine Richtigkeit stimmt et.

Vors.: Sie sind nun jetzt wieder angeklagt, in Gemeinschaft mit dem Theermann eine silberne Taschenuhr gestohlen zu haben. — Angell.: Entschuldigen Se, Herr Präsident, wenn id Ihnen unterbrechen muß; aber den Ausdruck stehlen kann id nich uf mir sigen lassen, det entspricht nich den janz jenuen Thatbestand. Et kommt ins menschliche Leben manchmal wille weniger uf det Mat als uf det Wieso an. Aber wenn Se jstigt erlooben, denn will id Ihnen in meine schlichte Art den janz jenen Herjanz det betreffenden Vorjanz auseinandersetzen.

Vors.: Nun, dann erzählen Sie einmal, auf welche Weise Sie in den Besitz der Uhr gekommen sind. — Angell.: Entschuldigen Se, Herr Präsident, aber Se sind schon wieder in eenen kleinen Irrthum verfallen. Ja bin nämlich überhaupt jarnich in den Besitz von de Uhr von den Gujen Jepernid jekommen. Aber wenn Se jstigt erlooben, war det so: An jenen schönen Dag eened Abends halte id meine beiden jungen Freinde Max Theermann und Eugen Jepernid een kleinen Bankett in de Kneipe von besten jeben, wie id det öfter dhue von wejen meine anjeborene Splendibidität, notadene wenn id selber hat wabe, wat ja ooch manchmal vorkommen dhut. Ja kann Ihnen bloß sagen, Herr Präsident, wir drei waren jeeleuwerjnit. Wat nu aber der Gujen Jepernid is, so kann der nich allzuwille verdragen; schon nach den Redenten Seidel mit Rum kippie er um, det beejt, er nichte bloß mit den Kopp jantilächelnd in de Welt rin. Bei det Nicken rutschte ihn aber seine Uhr aus de Westentasche raus. Ja bemerchte det; und da id in mein Mitgefühl den Jungen nich aus seinen seligen Droam usfprechen wollte, sagte id leise zu Max Theermann, der ihn am nächsten saß: Du, Knippe den Gujen mal sachte seinen Chronometer ab, damit er ihn in seinen Duseel nich noch verliert; wir wollen ihn den Jungen ufheben, bis er wieder nüchtern is.

Bis hierher war der Angeklagte Gräbert in seiner Erzählung gekommen, als ihm sein jugendlicher Genosse Theermann einen Blick zuwarf, der von Gräbert auch ganz richtig gedeutet wurde; denn dieser rief, seine Selbstbeherrschung verlierend, seinen Nachbar entrüstet an: „Weest Du det etwa besser, dummer Junge!“

Vors.: Das ist sehr wohl möglich, daß Theermann es besser weiß; denn Ihre Auseinandersetzung klingt doch etwas sehr unwahrscheinlich. Nun, Theermann, sagen Sie einmal, wie ist die Sache gewesen?

Angell. Theermann: Det stimmt ja, wat er, — dabei wies er auf Gräbert, — jehagt hat, er hat uns beede frei jehalten. Wir sind ooch alle in Thee jeseffen, der Jepernid am volksten, der ooch bald an zu schlafen jing. Da sagte Gräbert zu mir, id sollte mir Jepernids seine Uhr julegen. Det habe id denn ooch jehoben, und Gräbert hat mir ooch noch eine Kette dazu jesehen.

Vors.: Sie haben aber dann die Uhr nicht behalten; Sie haben dieselbe versteckt und das erhaltene Geld dem Gräbert gegeben. — Angell. Theermann: Det is richtig.

Vors.: Wissen Sie, was Gräbert mit dem Gelde angefangen hat? — Angell. Theermann (nach einigem Hören): Det hat er verdrunken.

Vors.: Der Jepernid ist wieder in den Besitz seiner Uhr gelangt? — Angell. Theermann: Ja, id habe ihn den Pfandjchein jesehen, und da hat er se sich wieder injeholt.

Vors.: Nun, Gräbert, was meinen Sie dazu? Sie haben doch gehört, was Ihr Mitangeklagter gesagt hat? — Angell. Gräbert (sich in die Brust weisend): Ja, det habe id jehört. Aber entschuldigen Se, Herr Präsident, id habe schon villen Quaal in meinem Leben hören müssen. Ja derf aber woll von Ihren Anstandsgefühl erwarten, Herr Präsident, det Se mir allen, in Ehren frau jewordenen Mann mehr jlooden als son'n jrienen Jungen, der man laum erst in de Welt rinjuckt hat, jehen mir, der id uf sechzig Winter retoublicke.

Vors.: Sie bleiben also dabei, daß Sie die Uhr dem Jepernid nicht haben entwendet wollen? — Angell. Gräbert: Nicht in jekindesten Nahe. Im Jeseende, id habe ihn eenen Freundschaftsdienst erweisen wollen; dafür muß id nu büßen nach den bekanneten wie traurigen Ausspruch Salomons: Undank is de Welt ihr Lohn.

Vors.: Angeklagter, Sie hätten besser, anstatt hier den unschuldig Bekannten zu spielen, ein offenes Geständnis abzugeben und sich zu schämen, daß sie den jungen, bisher ganz unbescholtenen Menschen hier zum Diebstahl verleitet haben. Sie werden doch selbst nicht annehmen, daß wir Ihnen ganz widersinnigen Anzaden irgend welchen Glauben schenken.

Angell. Gräbert: Entschuldigen Se, Herr Präsident, darauf habe id weiter keine Antwort, id lasse vielmehr det Verdröden seinen Jang jehn.

Das Verderben ließ auch nicht lange auf sich warten. Der Staatsanwalt hielt die beiden Angeklagten des ihnen zur Last gelegten Diebstahls für überführt, billigte aber mildernde Umstände zu und beantragte gegen Theermann eine Gefängnisstrafe von drei Tagen, gegen Gräbert eine solche von einer Woche.

Der Gerichtshof sah keine Veranlassung, von dem gestellten Antrag abzuweichen, und erkannte demgemäß.

(Ver. Stg.)

Soziales und Arbeiterbewegung.

An die Fabrik- und Handarbeiter Berlins. Arbeiter, Kollegen! Ihr wißt aus eigener Erfahrung, welche traurigen Zustände unter uns blay gegriffen haben. Die trostlose Lage der arbeitenden Bevölkerung, hauptsächlich der Fabrik- und Handarbeiter, veranlaßt uns, einen Verein zu gründen, welcher unsere materiellen und geistigen Interessen nach jeder Seite hin wahren soll. Die Bewegung, die sich seit geraumer Zeit auf allen Gebieten des gewerblichen Lebens bemerkbar macht, hat sich also auch in unserer Branche geltend gemacht. Kollegen! Ihr wißt, daß wir leider gewunden sind, für jeden Preis zu arbeiten, wenn wir nicht Hunger leiden oder dem Verbrechen in die Arme fallen wollen. Ihr wißt, daß sich der Lohn stets nach Angebot und Nachfrage regelt. Ihr wißt ferner, daß die Maschine täglich mehr Hände überflüssig macht, und daß andererseits aber die Preise der Lebensmittel sowie auch die Wohnverhältnisse im stetigen Steigen begriffen sind. Um der Arbeitslosigkeit und dem dadurch bedingten weiteren

Sinken der Löhne entgegenzutreten hat sich der Verein zur Pflicht gemacht, eine Verärgerung der Arbeitsart zu erstreben. Soll aber etwas erreicht werden, so ist es Pflicht eines jeden denkenden Kollegen, sich dem Verein anzuschließen, da doch nur durch eine gute Organisation, durch ein geschlossenes Vorgehen das gewünschte Resultat zu erzielen ist. Darum auf zur Organisation! Einigkeit macht stark! Wir hegen die bestimmte Erwartung, daß die Kollegen sich nun endlich aufrufen und in der nächsten Versammlung des Vereins zur Wahrung der materiellen Interessen der Fabrik- und Handarbeiter Berlins vollständig erscheinen werden. Dieselbe findet am Sonntag, den 21. d. M., Vormittags 10^{1/2} Uhr, im Lokale des Herrn Kallit, Andreasstraße 26, statt. Tagesordnung: 1. Vierteljahresabrechnung. 2. Monatsbericht der Revisoren. 3. Vortrag des Herrn Dr. Lüttgenau über den Arbeiterschutzgesetzentwurf. 4. Verschiedenes. Gäste sind gern gesehen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Vereine und Versammlungen.

* Eine öffentliche Versammlung der Studateure, von der Lohnkommission einberufen, fand am Montag, den 15. d. M., in dem unteren Saale der Grätzel'schen Bierhallen statt. Die Betheiligung war eine derartig starke, daß ein Theil der Besucher genöthigt war, außerhalb des Saales aufstellung zu nehmen. Der Enderufer Herr Heindorf, welcher nach Konstituierung des Bureau's den Vorsitz übernahm, theilte mit, daß der Reichstags-Abgeordnete Herr Heine wegen einer Reise verhindert sei, den angeforderten Vortrag zu halten. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung übergehend, verlas der Vorsitzende die eingegangenen Antwortschreiben der Prinzipale auf die Forderung des Lohntarifs, aus welchen ersichtlich war, daß ein Theil der Prinzipale, welche nicht der Meistervereinigung angehören, die aufgestellten Forderungen voll und ganz bewilligen. Ein dahin lautendes Schreiben des als Autorität im Studfach geltenden Herrn Dröbe, Bülowstr. 105, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die von einem Meister in seinem Schreiben bekannete Notiz, warum er einige der aufgestellten Forderungen nicht akzeptieren könne, unterwarf der Vorsitzende einer sehr eingehenden Kritik und bewies in seiner sachgemäßen Ausführung, daß alle die darin vorgebrachten Gründe unhaltbar wären. Der Schriftführer theilte der Versammlung mit, daß die Tagesordnung in der öffentlichen Versammlung am 14. dieses Monats einstimmig beschlossen hätten, die Studateure bei etwaigen Differenzen mit ihren Arbeitgebern in jeder Weise zu unterstützen; und daß sie sich verpflichtet haben, keine Ansetzungen übernehmen zu wollen; dieser Beschluß wurde mit großem Beifall aufgenommen. Ferner wurde der Kommission die Mittheilung gemacht worden, daß die Majorität der Meistervereinigung, hauptsächlich die bedeutendste Firma dieser Branche, die Herren Jeyer und Drechsler, für die Bewilligung des Lohntarifs wären, weil sie zugeben müssen, daß die aufgestellten Forderungen humane sind; es sträubte sich nur die Minorität dagegen, welche aus solchen Meistern bestände, die überhaupt nie den Arbeitern ein Zugeständniß machen wollen. Unsere Bewegung, führte der Redner an, wird von einem großen Theil der Meister verkannt; unser Bestreben ist, unser Fach wieder hoch zu bringen und vor schmutziger Konkurrenz zu schützen, sowie die Durchführung einer gleichmäßigen Lohn- und Arbeits-Behaltung in allen Werstätten. Daß ein so schwieriger Lohn-tarif wie der unsrige nicht jedem mündgerecht gemacht werden könne, müßte doch jeder, der ein Verständnis hierfür hätte, anerkennen. In seinen weiteren Ausführungen erwähnte der Redner, daß die bevorstehende Bauperiode eine günstige Konjunktur für die Bewegung wäre und daß ungefähr 400 Kollegen jetzt der Organisation angehörten; ferner daß die Opferwilligkeit aber zu dem Unterstützungsfonds, trotz der jetzt herrschenden kalten Witterung, wo Viele keine Arbeit hätten, eine so große sei, daß sie sich mit der anderen Korporationen messen könne. Ein der Versammlung mitgetheiltes Fall, daß der eine Inhaber der Firma Schulze u. Wiede nach Eingang des Lohntarifs denselben in Gegenwart der Arbeiter jerrissen hätte, rief allgemeine Entrüstung hervor und wurde sofort der Lohnkommission anheim gegeben, bei dieser Firma sofort vorzugehen. Eine inzwi-schen eingebrachte Resolution: „Die heutige Versammlung wolle beschließen, daß an den aufgestellten Forderungen des Lohntarifs unter keiner Bedingung etwas geändert wird“, wurde einstimmig angenommen. Nach einer sehr lebhaften Diskussion über „Verschiedenes“ wurde vom Schriftführer bekannet gemacht, daß das „Berliner Volksblatt“ das Publikationsorgan für die Berliner Studateure wäre, wozu Herr Werder noch ergänzte, daß es Pflicht aller Kollegen wäre, auf das „Berliner Volksblatt“ zu abonniren, da dies voll und ganz die Interessen der Arbeiter vertrete. Vor Schluß der Versammlung machte der Vorsitzende noch bekannet, daß die nächste Fachvereins-sitzung am Montag, den 22. d. M., und die nächste öffentliche Versammlung Sonntag, den 23. Februar, in Riehl's Lokal stattfinden.

h. Eine große öffentliche Schneiderversammlung fand mit der Tagesordnung: 1. Vortrag über den Antrag Adersmann und Gen. (Befähigungsnachweis), Referent: Reichstags-abgeordneter Heine. 2. Der Arbeitslohn der Firma Rosenbaum, Mollenmarkt 6, am 18. d. M. in Leitmann's Restaurant (oberer Saal), Brunnenstraße 9, statt. Da Referent, durch eine Fraktionsstimmung verhindert, zu Beginn der Versammlung noch nicht erschienen war, so wurde zunächst der zweite Punkt der Tagesordnung erledigt. Herr Pfeiffer, welcher über diesen Gegenstand referirte, hob hervor, daß schon vor zwei Jahren Klage geführt worden sei über die niedrigen Löhne der Firma Rosenbaum. Dieselbe bezahle 1. A. für Winterüberzieher 1. Qualität 275 M., 2. 260 M., 3. 225 resp. 2 M. Er bemerkte, daß, wenn es gleich Konfektionsware sei, dieselbe doch immerhin gemacht werden müsse und daß zur Fertigstellung eines Überziehers ein sogenannter „Medienburger Tag“, sowie die Mithilfe aller Familienmitglieder nöthig sei. Für eine Hose gäbe es 60 Pfg., für eine Weste 50—60 Pfg. Arbeitslohn. Daß bei solchen Löhnen die Schneider den „Hunger-sack sehen“ müßten und daß solche Verhältnisse nicht weiter bestehen könnten und dürften, sei einleuchtend. Nur sachgewerliche Organisationen könnten dagegen einschreiten und wenn auch diese nichts vermögen, dann sei der Schuß des Gesetzes in Anspruch zu nehmen. Im Uebrigen konstatarie er, daß das vormalige öffentliche Vorgehen gegen Herrn Laffin den Erfolg gehabt habe, daß derselbe bereits 50—75 Pfg. Lohn mehr zahle. Die Firma R. beschäftige ca. 200 Schneider, die sämmtlich außer dem Hause und zumest mit weiblichen Arbeitskräften arbeiten. Nach einer langen und lebhaften Debatte gelangten folgende Resolutionen zur Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, sowie, daß nur durch einiges Zusammenhalten und immer engeres Anschließen an den Fachverein eine Aufbesserung der Löhne zu erwarten ist, wie schon der Erfolg der ersten Versammlung beweist. Die Versammlung erklärt ferner ihre Zustimmung, daß die Lohnkommission, um die schlechte Konkurrenz lahm zu legen, dem Publikum die Quellen anzeigt, wo den Arbeitern im Gewerbe eine humane Existenz gesichert und das Publikum vor Schaden bewahrt wird. Die Lohnkommission wird beauftragt, der Firma Rosenbaum diese Resolution zu übermitteln. 2. Die Versammlung spricht ihr Bedauern aus in Betreff der schlechten Preise der Firma Rosenbaum, Mollenmarkt 6, und ist gewillt, mit aller Kraft darnach zu streben, daß diese schlechten Preise sowie wie möglich an den Pranger gestellt und in agitatorischer Weise aus unserem Schneiderhandwerk geschafft werden.“ — Anschließend hieran entspann sich über den ersten Punkt der Tagesordnung eine allgemeine Diskussion, an der sich besonders

die Herren Kuntel, Baake, Jeschonnit, Pfeiffer u. A. theilnahmen. Eine Resolution wurde nicht gefaßt.

Der Fachverein der Schrauben-, Facendreher und Berufsgenossen Berlins hielt am Sonntag, den 14. d. M., in Weils Salon, Alexanderstr. 31, eine Generalversammlung ab, mit folgender Tagesordnung: 1. Renewal der Fachkommission. 2. Wahl eines ständigen Vergütungs-Komitee's. 3. Wahl eines Adjunkten. 4. Innere Angelegenheiten, als: a) Wann der ausgearbeitete Minimallohn-tarif den Prinzipalen vorgelegt werden soll; b) die Abrechnung der letzten Listen von 1885; c) Rückblick auf das vergangene Jahr. Zu Punkt 1 machte Herr Dirsch den Vorschlag, statt der „Fachkommission“ eine „Lohnkommission“ zu wählen, welche mit dem Vorstände gemeinschaftlich die Angelegenheiten der Schrauben-, Facendreher und Berufsgenossen Berlins den Prinzipalen gegenüber zu vertreten habe. Nachdem der Vorsitzende, Herr Jacobs, gegen eine Lohnkommission gesprochen, indem er hervorhob, wie schlechte Erfahrungen andere Korporationen in dieser Sache gemacht hätten, wurden folgende Kollegen in die Fachkommission gewählt: Dirsch, Pieler, Meier, Stoela, Decht, Leichert und D. Schulz. Hierauf wurden die Kollegen Meier, Gorn und Stimmel zum ständigen Vergütungs-Komitee und Kollege Otto Ringr als Adjunkt gewählt. Zu der Frage: „Wann soll der Minimallohn-Tarif den Prinzipalen vorgelegt werden?“ sprachen die Herren Jacobs, Dirsch und Stimmel für sofortige Unterbreitung des Tarifs. Von der Versammlung wurde folgender Beschluß gefaßt: Der Minimallohn-tarif ist sobald als möglich den Prinzipalen vorzulegen, gleichzeitig sollen dieselben zu einer Versammlung, in welcher der Vorstand mit der Fachkommission zusammen tagt, eingeladen werden, damit auch die Prinzipale ihre Ansichten über den Minimallohn-tarif darlegen resp. die Annahme oder Verweigerung derselben anzeigen können. Nachdem der Redner Zimmermann die Abrechnung der Listen gebracht, empfahl der Vorsitzende Jacobs die Beibehaltung der Listen, da die Scharten erst wieder ausgewetzt werden müßten, welche die Streitigkeiten des vergangenen Jahres dem Fonds gebracht hätten. Nachdem Herr Dirsch sich in demselben Sinne ausgesprochen, brachte derselbe einen klaren Rückblick über die Leistungen des Vereins im vergangenen Jahre. Am Schluß seiner Rede forderte derselbe die Kollegen auf, treu zu dem Verein zu halten und der Sieg würde sicher sein. Nachdem noch Herr Jacobs der Versammlung recht dringend empfahl, die errungenen Vorteile auch fest zu halten, schloß derselbe die gut besuchte Versammlung.

* Die Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Dachecker Deutschlands „Einigkeit“ (C. v. Nr. 69), Sig Berlin, hält am Sonntag, den 21. Februar, Vormittags 8 Uhr, ihre zweite ordentliche General-Versammlung in dem Lokale des Herrn Diehl, Große Rosenstr. 37, in Hamburg ab. Tagesordnung: 1. Entgegennahme der Jahresberichte der Filialvereine und Entlastung des Vorstandes auf Bericht der Revisoren. 2. Erledigung von Beschwerden über den Vorstand. 3. Wahl des Vorstandes, der Revisoren, der Sachverständigen und Festsetzung der Entschädigung für dieselben. 4. Wahl der Ausschussmitglieder und Erledigung von Beschwerden über dieselben, sowie die Wahl der Ergänzungsmänner, welche in Folge frühzeitigen Ausscheidens irgend eines Vorstandsmitgliedes an dessen Stelle treten. 5. Abänderung der Paragraphen 3, 4, 8, 9, 17, 21, 28, 31, 32, 36, 38 und 40 des Statuts. 6. Einführung einer Extrasteuer zur Deckung der Unkosten zu den General-Versammlungen. 7. Erhöhung der monatlichen Beiträge um 10 Pf. 8. Verschiedenes. — Die General-Versammlung wird voraussichtlich nur einen Tag in Ansp. und nehmen und werden die Abgeordneten ersucht, pünktlich zu erscheinen. — Den Berliner Mitgliedern zur Nachricht, daß die hiesigen Zahlstellen der General-Versammlung wegen am Sonntag, den 21. d. M. geschlossen sind und auch die Sprachstunden des Bevollmächtigten der Filiale Berlin an diesem Tage ausfallen.

Im Fachverein der Rohrleger, wofür am 14. d. M. bei Wolff und Krüger, Stägerstraße 126 tagte, theilte der Vorsitzende den Anwesenden mit, daß das Vereinsmitglied Herr Berg verstorben ist. Die Versammlung erboben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen. Dann wurde der vierteljährliche Rechenschaftsbericht erstattet. Darauf theilte der Vorsitzende mit, daß in der Tonhalle eine Versammlung sämtlicher Bauhandwerker zur selben Zeit stattfinden und beantragte, die Vereinsversammlung, welche nur schwach besucht war, zu schließen. Nach Annahme dieses Antrages forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, insgesammt die genannte Bauhandwerker-Versammlung zu besuchen. Zum Schluß wurde für ein krankes Mitglied eine Teilerfassung veranstaltet und eine Unterstützung aus der Kasse bewilligt.

Fachverein der Drechsler und verwandten Berufsgenossen Berlins. Die Mitglieder werden hierdurch aufgefordert, die noch fehlenden Billets zum Wiener Maskenball spätestens in der am Dienstag, den 23. Februar, Abends 9 Uhr, bei Keller, Andrastr. 21, stattfindenden Versammlung abzugeben, damit die Abrechnung schnell zu Stande kommt. Aufserdem ein Todesfall. (Siehe Inserat.)

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Drechsler und Berufsgenossen, Verwaltungsstelle Berlin A. Die Mitglieder werden hierdurch auf § 6 und § 9 Abs. 4 unserer Statuts aufmerksam gemacht. Zugleich wird mitgetheilt, daß die Zahlstellen Inhaber berechtigt sind, die Quittungsbücher der Restanten bis zur vollständigen Regelung einzusiehn.

Öffentliche Versammlung sämtlicher Studateure und Berufsgenossen am Sonntag, den 21. Februar, Vormittags 10^{1/2} Uhr, im Lokale Gr. Frankfurterstr. 117 (hinter Robmann). Näheres morgen im Inseratentheil dieses Blattes sowie durch die Anschlagtafeln.

Metallarbeiter Berlins und Umgegend. Sonntag, den 28. Februar, findet eine öffentliche Versammlung sämtlicher Metallarbeiter statt. Tagesordnung: Wie stellen sich die Metallarbeiter zur Gründung einer Arbeitslosen-Unterstützungs-Kasse. Die Herren Vorstände von Metallarbeiter-Fachvereinen werden ersucht, an diesem Tage keine Versammlungen einzuberufen. Näheres nächstfolgendes Inserat und Säulenanschlag.

Verein zur Wahrung der Interessen der Korbmacher Berlins und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 21. Februar, Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Otto, Walberstr. 21. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Michelsen. 2. Der Streit in der Korbmacherei von Anton Schmidt. 3. Vereinsangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder.

Allgemeine Kranken- und Sterbefasse der Metallarbeiter (C. v. Nr. 27, Hamburg) Filiale VI. Sonnabend, den 20. d. M., Abends 8^{1/2} Uhr, Gartenstr. 123 bei Krüger: Generalversammlung. Tagesordnung: Anträge des Vorstandes zur Generalversammlung. Diskussion. Verschiedenes. Die Zahlstellen sind an diesem Abend geschlossen. Beiträge werden in der Versammlung entgegen genommen.

Verein der Maschinisten und Seizer Berlins. Sonntag, den 21. M., Nachmittags 5 Uhr, in Schultheiß Brauereiauschanz, Neue Jakobstr. 24/25, Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Ingenieur G. Vempe über „Die Bedeutung der atmosphärischen Luft für die Vorgänge in der Natur.“ Gästen ist der Eintritt gestattet.

Große öffentliche Versammlung der Wäscherinnen und Knopflocharbeiterinnen Berlins am Freitag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Bülow's Brauereiauschanz, Brenzlauer Allee, Ecke der Saarbrückerstraße. Tagesordnung: 1. Die Lohnfrage. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Neue Mitglieder für den Verein zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen werden aufgenommen.

Abg. Frohne (Soj.): Ich habe hier im vorigen Jahre den Altonaer Polizeikommissar Engel des Amtsmissbrauchs beschuldigt, weil er einen Sozialdemokraten mit Täuschlichkeit bedroht hat. Ich habe dem Staatsanwalt in Altona auf seinen Wunsch das Beweismaterial vorgelegt. Der Staatsanwalt hat nun ein Vorgehen gegen Engel abgelehnt, da die als Schutzzeugen vernommenen Unterbeamten meine Angaben widerlegt hätten. Diese Zeugen, soweit sie selbst nicht angeklagt sind, so heißt es in dem Antwortschreiben, sind mindestens glaubwürdiger als die beteiligten Genossen Ihrer Partei, die selbst größtenteils zu den auf G und des Sozialstrafgesetzes ausgewiesenen Personen gehören und den Polizeikommissar Engel und die anderen Beamten als ihre Feinde ansehen. Es liegt deshalb die Annahme nahe, daß sie die Vorgänge absichtlich entstellten. Diese Annahme wird auch dadurch unterstützt, daß aus den Druckchriften der sozialdemokratischen Partei, insbesondere aus deren Zentralorgan, dem „Sozialdemokrat“, ersichtlich ist, daß einerseits der Haß gegen die Polizeibeamten, insbesondere gegen Engel, systematisch gepredigt wird, und daß andererseits die Lehre verbreitet ist, daß ein Verstoß im Interesse der Partei kein Verbrechen und ein wegen eines politischen Meinungsäußerers ein Märdiger sei. Diese Antwort hat auf mich den Eindruck gemacht, daß sich die Justiz zur feilen Dime der Polizei erniedrigt. Der Ausdruck mag hart klingen, jedenfalls ist er in Anbetracht der Thatsachen... (Witzpräsident v. Franckenstein ruft den Redner wegen dieser Äußerung zur Ordnung. Beifall rechts.) Wo ist das Tribunal, vor welchem ich den Staatsanwalt zur Verantwortung ziehen kann, daß er eine ganze Anzahl ehrenhafter Männer als des Meineids fähig hinstellt? Wo ist das Tribunal, Herr von Puttkamer, vor welchem dieser Mann abzuurteilen ist, wenn nicht das Tribunal der öffentlichen Meinung, zu welcher ich von hier aus spreche? (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Die Antwort des Staatsanwalts ist auch für mich im höchsten Grade beleidigend, denn ich werde gewissermaßen auch als ein solcher hingestellt, der sehr wohl weiß, daß es den Zeugen nicht um die Wahrheit zu thun ist, sondern darum, dem Gefühl des Hasses und der Rache gegen Polizeibeamte Ausdruck zu geben. Wenn im „Sozialdemokrat“ und in anderen Druckchriften gerade dieser Polizeikommissar Engel von Zeit zu Zeit aufs Korn genommen wird, so hat das seinen guten Grund und eine innere Berechtigung. Wenn irgend ein Mann durch sein unqualifizierbares Vorgehen geradezu den Haß herausgefordert hat, dann ist es dieser Mann, der sich gegen Sozialdemokraten der unerbittlichsten Amtsmissbräuche schuldig gemacht hat. Vor Gericht würde die Sache einen ganz anderen Verlauf genommen haben. Herr v. Puttkamer nimmt ja stets die lieben Polizeibeamten in Schutz, die als pflichttreue, brave und ehrenhafte Beamte einer ungesetzlichen Handlung durchaus nicht fähig sind. Was wir dagegen vorbringen, ist natürlich beweiskräftig. Und doch hat noch vor zwei Jahren, gar nicht in Bezug auf Sozialdemokraten, der Staatsanwalt in Hamburg gesagt, daß die Beamtenbrutalität ein eingewurzelter Uebel sei. Wir Sozialdemokraten aber werden für vogelfrei erklärt. Eine Reihe strebsamer, ordnungstretender Polizeibeamten erlauben sich alles Mögliche gegen uns, denn sie brauchen die Gerichte nicht zu fürchten. Unsere Beschwerden bleiben erfolglos. Als ich dem Staatsanwalt von Hanau mitteilte, daß ein Bürgermeister in der Nähe zwei ehrenhaften Männern, die sozialdemokratische Stimmzettel verteilt hatten, gefaßt habe, wenn ihr jetzt nicht den Ort verläßt, so lasse ich euch hinausprügeln, hat er es nicht der Mühe für werth gehalten, einzuschreiten. Der Polizeinspektor Schröder in Altona hat einem Ausgewiesenen sein Gesicht, vor seiner Arbeitsfrau und Kinder zu besuchen, in der brutalsten Weise abgelehnt. Nur durch das Mitleid eines unteren Polizeibeamten ist es dem Manne verdonnt gewesen, auf dem Stadthaus Frau und Kinder noch einmal zu sehen, und dann ist er ins Exil hinausgeschickt worden. (Rufe rechts: lauter!) Wenn dies für Ihr Gewissen noch nicht laut genug ist, dann kann ich es Ihnen noch eindringlicher sagen. Sie sollten eine gerechte Erregung nicht zum Gegenstand eines unqualifizierbaren Spottes machen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich erhebe hiermit ausdrücklich gegen den Inspektor Schröder die Anklage auf Amtsmissbrauch. Die Frankfurter Friedhofsschleife ist auch nur eine Konsequenz des Puttkamer'schen Systems. Die Beamten sagen sich, wenn Herr v. Puttkamer selbst das schnelle Vorgehen gegen die Sozialdemokraten verteidigt, dann brauchen wir uns gar nicht zu genieren; darauf losgehen auf die Bande! Sie haben denn auch in Frankfurt in ebt banditenmäßiger Weise blind eingehauen auf Männer, Frauen und Kinder. Dafür mache ich Herrn v. Puttkamer verantwortlich, wenigstens insoweit, als er nicht, wie es seine Pflicht und Schultigkeit ist, früher die Unterbehörden mit Anweisungen versehen hat, welche von vornherein derartige Übergriffe ausschließen. Man hätte doch gar zu gern die Frankfurter Affäre zum Vorwande der Verhängung des Belagerungszustandes genommen. Die Polizei braucht ja Kravalle und wenn die Menschen sie nicht machen, so macht sie die Polizei. Aber die Leute konnten sich gar nicht wehren, sie wurden brigantenmäßig aus dem Gebüsch angefallen. Hier aber wird Niemand so ehrs- und pflichtvergessen sein, das zu billigen. Die Denkschrift enthält keinen einzigen gesunden Gedanken. (Weiterkeit bei den Sozialdemokraten.) In Hamburg soll die sozialdemokratische Agitation bis über die Reichstagswahlen ausgedehnt werden sein. Soll dies den Belagerungszustand oder seine Verlängerung rechtfertigen? Oder war es Ihnen bei Erlaß des Sozialstrafgesetzes gar nicht darum zu thun, sog. Ausbreitungen entgegenzutreten, sondern die Sozialdemokratie überhaupt zu tödten? Dann soll man Broschüren verteilt haben, welche den Haß gegen die belagerten schüren. Was sind das für Broschüren? Ich habe hier eine in der Hand von mir selbst. (Weiterkeit.) Darin heißt es: „trotz dieser verletzten Politik der Regierung kann es niemals unsere Absicht sein, den gewaltthätigen Unsturz herbeizuführen.“ Trotzdem verdanke ich dem Staatsanwalt Tessendorf 6 Monate Gefängnis, weil ich in einem Blatte geschrieben, dem Unwesen der Gruberei und Gaunerei müsse ein Ende gemacht werden. Das sollte ein Angriff auf die öffentliche Ordnung sein. Nun frage ich Sie, was hat Herr Stöcker in laszierenden Flugblättern an Erregung von Haß und Verachtung gegen bestimmte Gesellschaftsklassen wagen können, ohne daß sich dagegen ein Staatsanwalt erhebt? Was auch Starck und Parties in sozialdemokratischen Versammlungen gesagt worden, erreicht bei weitem nicht diese unerhörte frivole Art und Weise, gegen bestimmte Gesellschaftsklassen und Stände zu gehen, wie wir es erlebt haben in der Stöcker'schen Presse, in seinen Flugblättern, in seinen Zeitungen. (Witzpräsident v. Franckenstein ruft den Redner wegen dieser Äußerung gegen ein Mitglied des Hauses zur Ordnung.) Ich habe nur von einer bestimmten Richtung gesprochen, für welche das Stöcker'sche Vorgehen allerdings maßgebend ist. Meine Ueberzeugung hierüber wird von weiten Kreisen im Volk geteilt. Wir haben uns stets an den positiven Arbeiten dieses Hauses beteiligt. Der Reichskanzler selbst hat hier vor kurzem gesagt, ohne die Sozialdemokratie würde die Sozialreform nicht begonnen sein. Aber nur die Furcht, der Sozialismus, nicht der eigene Trieb hat die Sozialreform des Reichskanzlers hervorgerufen. Das erinnert an jene Zeiten im alten Rom, wo das Volk niedergehalten wurde durch Brot und Spiele. Das Volk aber verlangt soziale Gerechtigkeit! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Minister v. Puttkamer: Der Abg. Frohne macht mich verantwortlich für alle Ausschreitungen von Polizeibeamten. Ich habe aber nie, wie er behauptet, solchen Amtsmissbrauch in Schutz genommen; ich habe es nur stets für meine Pflicht gehalten, bisher untadelhafte Beamte so lange gegen schändliche Angriffe zu schützen, bis man mich von der wirklichen Schuld

dieser Beamten überzeugt. Wie würde denn sonst auch unter den jetzigen Verhältnissen überhaupt noch die Staatsordnung bestehen können? Wenn man, ohne Beweise zu haben, durch beliebige Anschuldigungen den Horn der Massen gegen ganze Beamtenklassen, z. B. gegen die Polizei, aufstacheln, dann trägt das so blutige Kräfte, wie die Ermordung des Polizeiraths Kumpff. Auch die Ausführungen des Abg. Frohne sind deshalb, weil er keine Beweise bringt, unqualifiziert und gemeingefährlich. Ueber die Frankfurter Friedhofsschleife kann ich ein abschließendes Urteil noch nicht aufstellen; der Beamte dessen Schuld oder Nichtschuld wir nicht in Frage ist, unterliegt zur Zeit noch der kriminalgerichtlichen Untersuchung; im März wird erst Termin sein. Der Vorfall selbst ist allerdings überaus traurig, und es ist charakteristisch für die sozialdemokratische Partei, daß man hier wie in anderen Fällen Verbrechenbegänge benutzt hat zu politischen Demonstrationen. Der Ernst des Todes sollte doch davon abhalten; Sie klammern sich aber an jeden Strohhalm, um Ihre Agitation zu machen. Man hätte also bei Gelegenheit des Begräbnisses eines Sozialdemokraten die übliche Massendemonstration inszeniert mit rothen Schleifen, Kränzen u. s. w. Ich allerdings würde als Polizeipräsident ganz anders gehandelt haben; ich würde die ganze Geschichte einfach verboten haben, was vollkommen berechtigt gewesen wäre nicht nur auf Grund des Sozialstrafgesetzes, sondern auf Grund des Vereinsgesetzes, monach Versammlungen unter freiem Himmel der politischen Gerechtigkeit unterliegen und zu verbieten sind, wenn Gefahr für Ruhe und Ordnung zu befürchten ist. Letzteres ist aber stets der Fall bei sozialdemokratischen Massendemonstrationen. Ich habe deshalb auch vorgezogen, daß in Berlin prophylaktisch solche Dinge verboten sind; und das mit dem besten Erfolge. Massendemonstrationen gehören nicht an dem Rand eines offenen Grabes; Sie haben ja Gelegenheit genug, Ihre Ansicht auf andere Weise zu äußern. (Ruf: Wo denn?) In Versammlungen z. B. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Hier in Berlin sind allmählich große sozialdemokratische Versammlungen, die nicht verboten werden. Ich weise also das Vorgehen des Abgeordneten Frohne, der, bevor der Richter sich ausgesprochen hat, hier auf einen bisher ungescholtenen Beamten eine Summe von Anschuldigungen häuft, im Interesse der öffentlichen Ordnung zurück. Ich werde auch künftig jeden Beamten in Schutz nehmen, so lange seine Schuld nicht erwiesen ist. (Beifall rechts.)

Abg. Singer: Daß die Sozialdemokraten gezwungen sind, selbst so ernste Vorkommenisse wie Verbrechenbegänge zur politischen Agitation zu benutzen, verdanken sie gerade Herrn v. Puttkamer selbst, der es ihnen durch seine Maßregeln unmöglich gemacht hat, sich bei anderen Gelegenheiten nach Wunsch und Bedürfnis zu reinigen. In dem uns vorgelegten Berichte heißt es, die sozialdemokratischen Agitatoren länden bei den Wahlen stets so viel Gelegenheit, den Samen ihrer Agitation unter die Arbeitermassen zu streuen, daß dieselbe sich auch für die Folgezeit noch in Vereinen und Versammlungen fortplante. Hiermit motiviert die Regierung die von ihr angeordneten, sehr zahlreichen Verbote und Auflösungen von angeblich gemeingefährlichen Versammlungen. Auf der Tagesordnung dieser Versammlungen standen aber Thematika wie Getreidezölle, Kolonien, die Errichtung neuer Sanitätsstationen, die Frage der Sonntagsruhe, die Landtagswahlen, die allgemeine Situation und Ähnliches. Ist die Erörterung eines dieser Stoffe gemeingefährlich? Das Gefährliche am ganzen System Puttkamer ist gerade, daß mit zweierlei Maß gemessen wird, daß die sozialdemokratischen Versammlungen anders behandelt werden als die übrigen. Es herrscht in Bezug auf Versammlungsaufösungen und Verbote eine erbitterte Willkür, die verübt wird unter dem Deckmantel des Sozialstrafgesetzes, ohne daß man nachzuweisen braucht, ob dies Gesetz im einzelnen Falle wirklich nach der Absicht der Gesetzgeber angewendet war. Der Bericht weist auf die lokale Handhabung des Gesetzes bei den Ausweisungen hin. Ich erinnere an den bekannten Fall des ausgewiesenen Apothekers Vogl, dem erst vom Polizeipräsidenten und dann vom Minister v. Puttkamer ein einjähriger Aufenthalt in Berlin verweigert wurde. Dies geschah, obgleich Vogl bereits fünf Jahre fern von Berlin gelebt hatte, und obgleich der Aufenthalt zum Zweck der Einlassung aller Schulden erbeten war, die für den durch die Ausweisung in seiner Vermögenslage zurückgekommenen Vogl eine Lebensfrage war. Ein Arbeiter Müller in Berlin erwidert der Polizei auf Grund anonymen Denunziationen verdächtig ein Sozialdemokrat zu sein. Jeden Tag erschien ein Polizist auf der Arbeitsstätte, bis Müller schließlich von seinem Arbeitgeber, der nicht mehr von der Polizei belästigt sein wollte, entlassen unu drollig wurde. Ein ganz ähnlicher Fall ist in Kiel vorgekommen. Der Bericht weist ferner darauf hin, daß unter der sozialdemokratischen Bevölkerung die Neigung zu Exzessen im Steigen begriffen sei. Thatsächlich werden die Exzesse aber von anderer Seite provoziert. Denken Sie an den bekannten Vorfall, wo taufende von Berliner Parteigenossen mit Frauen und Kindern harmlos bei Gelegenheit einer Landpartie im Freien versammelt waren, als 20 Gendarmen plötzlich mitten in die Versammlung hineinsprengten, offenbar in der Absicht, einen Exzeß zu provozieren. Nur die von meinen Parteigenossen bewachte Ruhe und der feste Wille, sich das Fest nicht stören zu lassen, haben bewirkt, daß ein bellagendes Verbrechen vermieden wurde. Gerade wir Führer der sozialdemokratischen Bewegung sind am eifrigsten bemüht, dafür zu sorgen, daß in unseren Arbeiterversammlungen Exzesse niemals stattfinden; denn solche würden zu Konsequenzen führen, die für die friedliche Gestaltung der Dinge verhängnisvoll werden könnten. Redner behauptet ferner, daß durch die Schrift eines schweizer Staatsanwalts erwiesen sei, daß deutsche Polizeigenossen in der Schweiz als agents provocateurs die Sache der Anarchisten ermunigten. Aber auch in Berlin kommen solche Dinge vor. In einem hiesigen Arbeiterbezirk ländlich ließ sich ein Mann aufnehmen, der sich Mahlow nannte, sich gleich am Anfang als sehr eifriger Parteigenosse gerierte, bald aber weiter ging und es in seinen Aufforderungen zu Gewaltthaten, die er an die Vereinsgenossen richtete, immer ärger und ärger trieb. (Redner führt aus solchen Äußerungen dieser Person Details an, die den Unwillen des Hauses erregen und den Präsidenten zur Unterbrechung des Redners veranlassen, da durch dergleichen Dinge die Gefühle des Hauses verletzt würden.) Dieser angebliche Mahlow sagte u. A. noch zu einem Vereinsmitglied, man möge doch nicht hinter den russischen Nihilisten zurückweichen, da sich die Weltgeschicke, die bisher immer von oben gemacht sei, auch von unten machen lasse und Russland bereits von den Nihilisten beherrscht werde. Er sagte ferner, die Sozialreform helfe nichts; das einzige Mittel sei die Gewalt. Er beschrieb sich auch mit der Organisation eines Klubs, in dem er Vorträge hielt über Verbesserungen in der Anwendung von Dynamit; er brachte auch mehrere Broden von Dynamit mit, zeigte sie umher und suchte mehrere Vereinsmitglieder zu überreden, sie sollten von ihm angefertigte Dynamitbomben, die er das nächste Mal mitbringen wolle, an sich nehmen und verwenden. (Hört! hört!) Das wurde den besonnenen Arbeitern doch zu arg; man forschte dem Gebahren des Mahlow nach, und eines Tages kam der Mann denn auch mit seiner eigentlichen Tendenz heraus, indem er ein Vereinsmitglied aufsuchte, doch gleich in die Dienste der politischen Abteilung des Polizeipräsidenten zu treten; mit ehelicher Arbeit komme man doch nicht weiter, es sei ja gleichgültig, ob ein Spigel mehr oder weniger vorhanden sei; das sogenannte gute Gewissen möge man ruhig bei Seite werfen. Der betreffende Arbeiter ging denn auch scheinbar auf das Ansuchen ein, worauf ihm denn Mahlow sagte: „Strebe mit mir dahin, die Leute zu einem Klub zu organisieren, damit wir dann das

ganze Rest auf einmal aufheben können; denn wir brauchen Material zur Verlängerung des Sozialstrafgesetzes.“ Er schickte dem Arbeiter auch einen Brief des Inhalts: „Herr! Freund wie ich aus Deinem Briefe sehe, hat sich Dein Rosenkranz wieder eingestellt, laufe Dir deshalb für 10 Pf. Eisenchlorid und bestreue damit den oberen Teil; damit ist das Uebel beseitigt.“ Als der Arbeiter darauf den Brief auf der oberen Seite mit Eisenchlorid bestreuen hatte, kamen die Worte zum Vorschein: „Ich erwarte Dich um die und die Zeit an dem und dem Ort.“ Die Entlarzung des Mahlow fand demnach statt; er entpuppte sich thatsächlich als Beamter der politischen Polizei, Namens Jhring, wohnhaft Kollnowstr. 36. (Beifall bei der Bewegung.) In der betreffenden Sitzung des Bezirksvereins, der ich selber beizuwohnte, wurde der Mann in ziemlich unfläthiger Weise aus dem Lokal entfernt; er legitimirte sich auch dem überwachenden Polizeibeamten, in dessen Schutz er sich begab, durch seine Karte als Beamter der politischen Polizei. (Abgeordneter Richter: „Das ist stark!“ — Witzpräsident: „Beamtete, Herr v. Puttkamer!“) Ich klage meinerseits die Regierung vor dem Lande an, solche Zustände, die durch eine untergeordnete Behörde, das Berliner Polizei-Präsidium, veranlaßt sind, gebildet zu haben. Welches Elend wäre über Berlin hereingebrochen, wenn jener verrückte Mann einen Arbeiter wirklich zu einem Attentat veranlaßt hätte! Die Regierung kann die Verantwortung für jene Dinge nicht von sich abwälzen; sie kann namentlich, nachdem solche Dinge vorgekommen sind, nicht mehr die Verlängerung des Sozialstrafgesetzes vor dem Hause motivieren. Einer solchen Verlängerung sehen wir übrigens mit Ruhe entgegen; wir lassen uns durch solche Maßregeln nicht um Jollas Breite von unserem Standpunkte abdrängen; und ich konstatire für heute nur vor dem Lande und der Welt, daß die deutsche Sozialdemokratie selbst in der schlimmsten Zeit der Bedrückung nichts gelhan hat, wodurch irgend welche Ausnahmemaßregeln mit Zug nach Recht motivirt werden könnten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Minister v. Puttkamer: Ich bin allerdings mit großem Material versehen, aber es ist doch nicht möglich, von mir zu verlangen, daß ich auf jenen unerwarteten Vorfall hier vorbereitete sein soll. (Oho! und Lachen links und bei den Sozialdemokraten. Lebhaftige Zustimmung rechts.) Herr Singer konnte sich ja zu mir bemühen und mich die Sache erzählen, dann hätte ich ihm hier Rede gegeben können. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ich gebe Gelegenheit, als daß er auf Grund des Sozialstrafgesetzes von hier hat ausgewiesen werden müssen, so würde ich in angemessener Form an mich gerichtete Bitte wohl den nötigen Aufenthalt gestatte. Hier liegt aber die Sache. Wie Herr Singer angeführt hat, ist dem Herrn Vogel ein trüber einmal ein solcher Urlaub gewährt worden zur Erholung von Privatangelegenheiten. Diesen Urlaub hat der Herr Vogel verwendet, auf Neue Agitationen anzustellen. (Hört! hört!) Deshalb ist ihm der zweite verweigert worden. Sodann hat Herr Singer gemeint, daß in dem Berichte der schweizerischen General-Staatsanwalts Müller betreffs der anarchistischen Umtriebe die Behauptung stehen soll, daß der Anarchismus in der Schweiz durch die preussische Regierung angezettelt sein soll. Ich habe den 2-300 Seiten starken Bericht gelesen, und wenn ich auch nicht in der Lage bin, ausschließlich über den Inhalt Rechenschaft zu geben, so kann ich doch sagen, daß auch nicht die Spur einer solchen Andeutung darin enthalten ist. Mit dem von ihm so harmlos klingenden Ausfluge in die Umgegend von Berlin hat es keine eigenthümliche Bewandnis. Ich will Ihnen den ganzen Bericht darüber nicht verlesen, aber doch die Stelle über den nach der Meinung des Herrn Singer charakteristischen Punkt, daß 20 Gendarmen ganz motivirt in die friedliche Volksmenge hineingritten seien, und daß es nur dem besonnenen Eingreifen des Herrn Singer zu verdanken sei, blutige Szenen zu vermeiden. (Hört! hört!) Davon will ich gar nicht sprechen, daß die Arbeiter ausgewiesen sind und mit rothen Fahnen unter Abführung der Arbeiter-Marschläufe und daß sie in der königlichen Hofkapelle Unfug verübt haben, das sind dabei Nebenfragen, die keine Frage war folgende: Man hatte auf einem hohen Posten einen hervorragenden Orte eine rote Fahne, wie ich annehmen als Symbol der Revolution aufgerichtet, und ein Herr hielt dabei eine Ansprache, in der es hieß: „Genossen, heutige Tag zeigt uns, daß wir stark sind. Diese Fahne ist unser Zeichen! Heute ist der Todestag Vassall's! Haltet die rote Fahne! Die Sozialdemokratie lebe hoch!“ Darauf erschienen einige Gendarmen, vier nur, hinzugeritten und haben den Unfug gemacht, die Fahne zu entfernen. Ich glaube, daß doch ein sehr berechtigter Gedanke (sehr gut! rechts), denn eine rote Fahne, an einer solchen Stelle aufgerichtet, ist doch bei uns, Gott sei Dank, als ein Zeichen der Revolution und des Aufstubs zu betrachten. (Lebhaftige Zustimmung rechts.) Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Die Gendarmen scharten sich die Leute um das rote Banner auf und Seidel erhoben, und riefen: „Blut muß fließen! (Seidel lachend Gelächter links; Unruhe rechts) reißt die Schlingen unter von den Weiden (Rufe links: Hu hu! Weiterkeit.) Eine rechte, harmlose friedliche Versammlung! (Weiterkeit.) Gendarmen haben der Uebermacht weichen müssen.“ Die Gendarmen rufen: „Wer hat denn aber den Bericht geschrieben? Spigelbericht.“ Ich will übrigens dem Herrn Singer bestätigen, daß er demüthig gewesen ist um einen friedlichen Ausgang der Sache. Ich möchte ihn aber doch bitten, nicht auf Grund einer einseitigen Darstellung den Versuch zu machen, die Vorgänge anders zu schildern, (Lachen bei den Sozialdemokraten; Rufe: „Auch einseitiger Bericht!“), welcher sich darauf berechnet ist, unvorbereitete Weise mich hier in Verlegenheit zu setzen. (Lebhaftige Zustimmung rechts.) Nun komme ich auf Herrn Mahlow. Ich habe nicht die Ehre, den Herrn zu kennen (Weiterkeit rechts) und bin in Folge dessen von Herrn Singer angegriffen worden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher dargelegt, daß ich ein Mitglied der Regierung bin, und daß ich in Folge dessen die Initiative der Sozialdemokratie annehmen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß in mißbräuchlicher Weise ein untergeordnetes Organ der Polizei sich erlaubt hat, von Herrn Singer angegriffen zu werden, was er im Auftrage von Herrn Singer geübt hat oder unterlassen hat. Der von Herrn Singer verfolgte Zweck ist ja ganz klar; es soll dem Redner erwehrt werden, als wenn die Staatsregierung beabsichtigt wäre, durch agents provocateurs (Sehr wahr! Unruhe zu erregen, die sie nachher fruchtlos hätte verhindern können, längerung des Belagerungszustandes. (Abg. Hasenclever links.) „Jawohl! Sehr wahr!“ Widerspruch rechts.) Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob außer den Herren Sozialdemokraten hier ein Mitglied ist, welches die Regierung einer solchen Schandthat fähig hält? (Lebhaftige Zustimmung rechts.) (Lachen links.) Ich habe schon früher

Vereine und Versammlungen.

hfs. Der Gauverein der Maler hielt am Dienstag Abend in den Grätwil'schen Bierhallen eine Mitgliederversammlung ab. Zunächst verlas der Vorsitzende Herr Meyer aus dem Auftrage des Gauvereins an die hiesigen Meister und Prinzipale veränderte Bistular, durch welches dieselben von der Absicht des Vereins und der Berliner Gehilfenschaft überhaupt in Kenntnis gesetzt werden, im kommenden Frühjahr eine Minimallohn-Forderung von 24 M. wöchentlich aufzustellen und zur Durchführung zu bringen. Nachdem referierte Herr Meyer über die im Berliner Malergewerbe eingeriffene „Schundkonkurrenz“ und Lohnreduktion. In ersterer Hinsicht wurde vom Referenten, wie von einzelnen Rednern auf die bekannten, unverhältnismäßig großen Differenzen zwischen dem höchsten und niedersten Kostenanschlag bei Submissionsofferten hingewiesen. Ein Redner theilte auf Grund amtlicher Dokumente mehrere besonders skandalöse und eklatante Fälle solcher „Maximal-“ und „Minimal-Submissionen“ Preisofferten mit. So, beispielsweise, den bei der Submission für die Malerarbeiten beim Bau der technischen Hochschule in Charlottenburg, wobei Malermeister Sievers für den Anstrich des eisernen Gitters um das Grundstück die höchste Preisforderung im Betrage von 1915 Mark stellte, während Malermeister Bodenfein nur 1031 Mark forderte. In einem zweiten Falle, betreffend die Submission auf Malerarbeiten für das laiff. Oberpostamt in der Spandauerstraße betrug der höchste Kostenanschlag eines Verwerbers 1540,80 M. und der niedrigste (die Minimalofferte) 628 Mark für eine und dieselbe Arbeit. Daraus erklärte sich zur Genüge die in Permanenz erklärte Lohnreduktion, die Akkordarbeit und die bei derselben unvermeidliche Ueberanstrengung, die Ueberstundenarbeit und die reguläre Sonntagsarbeit. Die Lohnreduktionen, eine natürliche Folge der „Schundkonkurrenz“, verschwänden fast zu keiner Zeit des Jahres von der Tagesordnung und machten sich selbst oft noch während des Sommers so bemerkbar, daß bei vielen Meistern die Löhne bis auf 18 Mark herabgedrückt werden. Deshalb müßten die Berliner Maler, geföhnt von Allem massenhaft in die Organisation des Gewerks, den Gauverein der Maler eintreten, damit man stark genug werde, die Abschaffung des Akkordlohnens sowie die Beseitigung der Ueberstunden- und Sonntagsarbeit mit durchschlagendem Erfolge in Angriff zu nehmen. Nach einer lebhaften Diskussion beschloß die Versammlung auf Antrag des Herrn Schmeißer einstimmig: „im nächsten Frühjahr die Forderung eines Minimallohnes von 24 M. wöchentlich, sowie

Abschaffung der Akkordarbeit, Ueberstunden- und Sonntagsarbeit auf das Programm der Bewegung zu setzen und zur sofortigen Durchführung zu bringen.“ Hierauf wurde nach weiterer Debatte zur Wahl einer provisorischen Lohnkommission geschritten. Die Wahl fiel auf die Herren Busch, Erler, Berginski, Buchholz, Baars, Springer, Sy und Renke. Hieran schloffen sich Vorstandsergänzungen an. Als erster Vorsitzender wurde Herr Vothamp, als zweiter Kassierer Herr Kommitz gewählt. Endlich beschloß die Versammlung, daß der Arbeitsnachweis des Gauvereins für alle Berufsgehilfen, gleichviel, ob sie dem Verein angehören oder nicht, künftig unentgeltlich sein soll. Auch wurde mitgetheilt, daß das Fach- und Verbands-Organ, die „Maler-Zeitung“, bereits erfreulich an Abonnenten zugenommen hat und daher hoffen läßt, der Gewerkschaftsfrage der Maler-gehilfen noch große Dienste zu leisten.

Im Fachverein der Metallarbeiter in Gas-, Wasser- und Dampf-Armaturen hielt am Sonnabend, den 13. Febr., im oberen Saal der Grätwil'schen Bierhallen Herr Gottfried Schulz einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über Werth und Mehrwerth. Redner geht zurück auf die Zeit, wo der Mensch aller Geräthschaften bar ausschließlich auf vegetabilische Stoffe angewiesen war und wie derselbe in dem Maße an Werth zunahm, als er es lernte, sich Instrumente zum Erlegen und Einsingen von Thieren und zur Urbarmachung des Landes zu verfertigen. Redner geht schrittweise weiter, bis er auf die heutige technische Vervollendung der maschinellen Einrichtungen zu sprechen kommt, die anfangs den Arbeitern zum Segen zu gereichen, nur Nachtheil bringen, weil dieselben bei der schrankenlosen Konkurrenz so ungebührlich viel Arbeiter brodbelos machen. Hier müßte, wenn man nicht auf einen vollständigen wirtschaftlichen Bankrott gelangen will, die Staatsregierung eingreifen und Gesetze schaffen, welche den Arbeiter vor übermäßiger Ausbeutung schützen. Pflicht aber jedes denkenden Arbeiters sei es, sich dem Fachverein seiner Branche anzuschließen, damit die geschlossene Masse einen Druck auf die Fabrikanten ausüben könne, um dem Sinken der Löhne ein Ziel zu setzen und durch Petitionen an den Reichstag immer und immer wieder auf die Nothwendigkeit des Arbeiterschutzes hinzuweisen. — Dem gegebenen Kasfenbericht zu Folge betragen die Einnahmen inkl. Bestand von 84,07 M. 212,87 M. und die Ausgaben 165,15 M., bleibt ein Bestand von 47,12 M.; außerdem befinden sich in der Bergnützungskasse 237,25 M. Nachdem noch einige Ertragwahlen zur Fachkommission vorgenommen waren, verlas der Vorsitzende ein Schreiben der streikenden Korbmacher, doch konnten denselben wegen des schlechten Kasfen-

bestandes nur 15 M. bewilligt werden. Den Kollegen zur Nachricht, daß die Zahl- und Aufnahmestellen sich bei den Mitgliedern Krause, Solmsstr. 49, Ritter, Elstigerstr. 117, Arndt, Bedeniderstr. 7a, Wreden, Brunnenstr. 148, Müller, Landwehrstr. 9, und der Arbeitsnachweis bei M. Eggert, Schlegelstr. 30 befinden, woselbst wie bei allen Vorstandsmitgliedern Billette zu dem am 20. März in den Bürgerhäusern stattfindenden Wiener Maskenball zu haben sind. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 15. März bei Grätwil's.

Briefkasten der Redaktion.

S. B. Es ist ein Ehecheidungsgrund, wenn der Mann seine Frau verläßt und während dreier Jahre nicht für ihren Unterhalt sorgt.

W. S. Strelitzerstr. Wenn die Ehe hier geschlossen worden ist, so erbt der Mann die Hälfte vom Vermögen der Frau. Die Wirtschaftsgegenstände, welche während der Ehe aus Mitteln des Mannes angeschafft worden sind, gehören aber diesem und fallen nicht unter den Nachlaß der Frau.

Abonnent Mittenwalderstr. 1. Eine Forderung für auf Abzahlung gelieferte Sachen verjährt bezüglich jeder einzelnen Rate in zwei Jahren, beginnend mit dem 31. Dezember desjenigen Jahres, in welchem die betreffende Teilzahlung fällig wurde. Durch Leistung einer Teilzahlung wird aber die Verjährung unterbrochen. 2. Es kann auf Grund des Zahlungsbefehls gepfändet werden.

Freier Abonnent. Unseres Wissens existirt eine bestimmte Vorschrift über Reinigung von Dampffesseln nicht. Das Gesetz vom 3. Mai 1872 legt aber den Besitzern von Dampffesseln und den bei solchen beschäftigten Arbeitern die Verpflichtung auf, dafür Sorge zu tragen, daß während des Betriebes die bei Genehmigung der Anlage oder allgemein vorgeschriebenen Sicherheitsvorrichtungen bestimmungsmäßig benutzt, und Reffel, die sich nicht in gefahrlosem Zustande befinden, nicht im Betriebe erhalten werden. Auf die Unterlassung dieser Fürsorge ist eine Geldstrafe bis 600 Mark oder Gefängnißstrafe bis zu 3 Monaten gesetzt. Da bei nicht erfolgter Reinigung der Dampffessel dieselben leicht in einem nicht gefahrlosen Zustand gerathen können, so kann hierdurch auch die Unterlassung der ordnungsgemäßen Reinigung strafbar machen.

S. R. Gitschinerstr. Nach der gegenwärtigen Rechtsprechung kann Jeder Schnaps verschänken, muß denselben aber von den amtlichen „Verschleißern“ entnehmen.

Theater.

Freitag, den 1. Februar.
Oberhaus. Orpheus und Eurydice, Oper in 3 Akten von Rolin.
Schauspielhaus. Tull, Lustspiel in 4 Akten von Francis Stahl.
Deutsches Theater. Des Meeres und der Liebe Wellen.
Wagner-Theater. Alfred's Briefe.
Königs-Theater. Denise, Schauspiel in 4 Akten von A. Dumas (Sohn).
Belle-Alliance-Theater. Die schöne Helena.
Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Der Jägerbaron, von Joh. Strauß.
Katholik-Theater. Das lachende Berlin.
 Fortsetzung aus der Berliner Theatergeschichte mit Gesang und Tanz in einem Vorspieler und 3 Akten von Jakobson und Willen.
Sankt-Hedwig'sches Theater. Abracadabra.
Central-Theater. Der Stabs-Trompeter.
Victoria-Theater. Däumling.
Neud-Theater. Extra-Vorstellung zum Besten der Hülfenstiftung. 1. Die Waise r. Lowood (Vorspiel). 2. Cyprioline. 3. Liebesvorträge. 4. Das Tagebuch.
American-Theater. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variete. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Konfordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Alhambra-Theater.

Wallnertheaterstraße 16.

Die Verschwörung der Frauen.

Historisches Lustspiel in 5 Akten von Arthur Müller.

Vor der Vorstellung:

St. Konzert der Hauskapelle.

Anfang des Konzerts Wochentags 7 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Anfang des Konzerts Sonntags 6 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Wochentags haben Wochentags Billigkeit und sind im Theaterbureau (12-1 Uhr) gratis zu haben.

Passage 1 Treppe. 9 u. Morg. bis 10 u. Ab.

Kaiser-Panorama.

In dieser Woche: Dänemark, Schweden, Norwegen. Eine interessante Reise durch Holland. Neu! Gertha-Reise. Karolinen-Inseln u. Eine Kasse 2 Pf., Kinder nur 10 Pf. Vereinsbillets.

Dringende Bitte!

Ein armer Familienvater von 5 Kindern befindet sich, da er seit lange vor Weihnachten ohne Arbeit ist, auch solche trotz aller Bemühungen bis jetzt nicht finden konnte, auch seine Frau krankheitshalber nichts verdienen kann, in der bittersten Noth, auf Grund dessen er die Mithilftigkeit edler Menschen anruft.
Fr. Koch, Elstebstraße 47, Quergebäude 2 Treppen.

Fachverein der Drechsler, Knopfarbeiter und Berufsgenossen zu Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Vereinsgenosse, Knopfarbeiter Ernst Giesl am Mittwoch Vormittag verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 20. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause Elstigerstraße 78 aus nach dem Thomasstrichhofe statt. Um zahlreiche Theilnahme ersucht.
Der Vorstand.

Unserm Freund **Herrman Sauer** zum heutigen Wiegensfest ein donnerndes Hoch!
744 Familie Wittkock I.

Zentralranken- u. Begräbniskasse für Frauen u. Mädchen in Deutschland (E. G. 26 Offenbach a. M.).
 Sonnabend, den 20. Februar, Abends 8 Uhr, in **Grätwil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79.**

Vorversammlung

zur außerordentlichen Generalversammlung am Sonntag, den 21. cr. und folgende Tage. Empfang der Abgeordneten und Verschiedenes. Mitglieder haben Zutritt.
751 Der Vorstand.

Außerordentliche

Arbeiterinnen-Versammlung Berlins

im **Wedding-Park Müllerstraße Nr. 178.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag der Frau Cantius über: „Rechte und Unrechte der Frauen“. 2. Diskussion und Verschiedenes. — Männer haben Zutritt. Der Reichstagsabgeordnete Piannluch hat zugesagt.
748 Die Einberuferin.

General-Versammlung

der **Produktiv- u. Rohstoff-Genossenschaft der Schneider zu Berlin (E. G.) Bimmesstr. 30**
 am Mittwoch, den 25. d. M., Abds. 7 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn **Wesmann, Leipzigerstraße Nr. 33.**
 Tages-Ordnung:
 1. Jahres-Abschluss und Beschlussfassung über die Gewinn-Verteilung und die dem Vorstand zu ertheilende Decharge. 2. Ausschluß von Mitgliedern. 3. Antrag Hartfus. 4. Wahl des Vorstandes und der Verwaltungsrathsmitglieder. 5. Geschäftliches.
753 Der Verwaltungsrath.

Verein der Sattler u. Fadhgen.

Sonnabend, den 20. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** in **Grätwil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77/79.**
 Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Gäste willkommen. Um zahlreichen Besuch bittet.
749 Der Vorstand.

Gelegentliche Masken-Garderobe

C. Tietz, Dresdenerstraße 37.
 Gefällige Kostüme von 1 bis 30 Mark. Vereine besondere Begünstigungen.

Die Buchdruckerei von **MAX BADING** BERLIN SW., Beuth-Str. 2 empfiehlt sich zur **Anfertigung von Druckerarbeiten jeder Art** bei prompter und billiger Bedienung. **Kosten-Anschläge und Papierproben gratis und franco.**

Arbeitsmarkt.
 Arbeiterin auf Unterröcke u. verl. Alexan drinenstr. 54, v. III. b. Wähl. [747]

Öffentliche Versammlung

der **Tischler und Pianofortearbeiter Berlins** am Sonntag, den 21. Februar, Vormittags 10 1/2 Uhr, in **Keller's Lokal, Andreasstraße Nr. 21.**

Tages-Ordnung:

1. Obermeister Brandes und Genossen und deren Verhalten zur Ortskrankenkasse. 2. Die Antwort des Herrn Polizei-Präsidenten auf die Beschwerde der neuen Vorstandsmitglieder der Ortskasse. 3. Der Beiseid vom Bezirks-Ausschuss auf die Beschwerde. 4. Die jetzige Verwaltung und Leitung der Kassengeschäfte durch den provisorischen Rentanten Herrn Witte. Referent **W. Schmitz.** — Sämtliche Tischler und Pianofortearbeiter, welche Mitglieder der Kasse sind, sowie Herr Obermeister Brandes sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen. (Siehe die Anschlagtafeln am Sonnabend.)
780 Der Einberufer.

Wir haben eine ganze Menge Leinen- und Baumwoll-Waaren zu außer- gewöhnlich billigen Preisen angekauft und offeriren demzufolge solche jetzt

sehr viel billiger

Gemdentuche in guter Qual., ohne jede Appretur, 1/4 breit **Mtr. 30—40 Pf.**
Ranforés eine feinfädige Waare, hübsch dicht gewebt, 1/4 breit **Mtr. 40—45 Pf.**
Cretonne fort fein u. rundfäd., som. i. d. Haltbar. **Mtr. 50 Pf.**
Shirting in allen Qualitäten, aber auch schon sehr gut für **Mtr. 25 u. 30 Pf.**
Chiffons ebenfalls in allen Qualitäten, aber auch schon sehr gut für **Mtr. 30 u. 35 Pf.**
Gutes Hausmacherleinen jetzt **Mtr. 40 u. 45 Pf.**
Gutes breit. Hausmacherleinen für Damen **Mt. 1 Mk.**
Gute Küchen-Handtücher in grau und weiß, 1/2 Dyd. Packung **2 Mk.**
Gute Stuben-Handtücher in 1, 2, 3, 3 1/2 Dyd. Packung **2 1/2, 3, 3 1/2 Mk.**
Edles gut. Bettzeug Neueste Berl. Muster, 1/4 dr. **Mtr. 35 u. 40 Pf.**
Rosa und gestreifte Julets . . . **Mtr. 50 u. 60 Pf.**
Drilliche, ganze Bettbreite . . . **Mtr. 75 Pf.**
Tischgedecke mit 12 Servietten, mit 6 Servietten . . **4 1/2 Mk.**
Einzelne Tischtücher für . . . **1 Mk.**
Einzelne Servietten für . . . **30 Pf.**
Leinene Taschentücher 1/2 Dyd. Packung **1,25, 1,50, 1,75, 2 Mk.**
Möbel-Cattune, vollständig waschbar, **Mtr. 30 u. 40 Pf.**
Teppiche in allen Qualitäten und größere **4, 5, 6, 10 Mk.**
Waschichte Hauskleiderstoffe **Mtr. 30 u. 40 Pf.**
Wollene Kleiderstoffe in sehr gr. Auswahl, **Mtr. 35 u. 45 Pf.**
Schwarze rein wollene Cachemirs sehr reelle Qualitäten **Mtr. 1, 1,25, 1,50, 1,80, 2 Mk.**
Regen-Mäntel in sehr großer Auswahl, **10, 12, 15, 18 Mk.**

Jeden Montag Vormittag Ausverkauf von Resten und einzelnen Roben.

Sielmann & Rosenberg, Berlin, Kommandantenstr., Ecke Lindenstr.